

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

5.2.1930 (No. 36)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenchrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Geschäftsführer und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. G. Bräuer; für Baden, Nachbargebiete und Dandel: E. V. v. D. ...

In vollen Kränzen.

Die Reichsbank hat gestern den Wechselkurs von 6 1/2 auf 6 Proz., den Lombardkurs von 7 1/2 auf 7 Prozent ermäßigt.

Der preussische Innenminister hat einen Erlass herausgegeben, wonach die Bekämpfung von Anhängern der kommunistischen oder nationalsozialistischen Partei als Behördenleiter (Bürgermeister, Amts- und Gemeindevorsteher) und als ihre händigen Vertreter ausnahmslos zu verfolgen hat.

Dem Reichsrat sind jetzt die Abkommen mit Polen, die in der parlamentarischen Debatte um den Youngplan die Hauptrolle spielen werden, zugegangen.

Der bisherige Vorsitzende der demokratischen Fraktion im württembergischen Landtag, Oberbürgermeister Scheff-Lübbers, hat den Vorsitz der Fraktion niedergelegt. Abg. Scheff war ein Gegner des Eintritts der Demokraten in die württembergische Regierung.

Der Strafrechtsausschuss des Reichstages begann am Dienstag die zweite Lesung des Republikbeschusses.

Der österreichische Bundeskanzler Schuber ist Dienstag mittag in Rom eingetroffen.

Der italienische Minister für öffentliche Arbeiten, Michele Bianchi, ist am Montag abend nach längerer Krankheit gestorben.

Im Ushermoneg-Prozess hielten gestern die Verteidiger ihre Plädoyers, die heute noch fortgesetzt werden.

Der frühere Botschafter in Berlin, Schurman, erklärte bei seiner Ankunft in New York, er sei mit Bedauern von Berlin geschieden. Die Fortschritte, die Deutschland in den letzten fünf Jahren gemacht habe, seien in jeder Hinsicht ganz enorm, und es sei seine aufrichtige Ueberszeugung, daß Deutschlands Zukunft gesichert sei. Kein anderes Land könne seit Ende des Krieges Leistungen anweisen, wie den Welfflug der Bremen und des „Graß Reppelin“, den Schnell-Dampfer „Bremen“ und den Dornier Superwal.

Infolge andauernder Regenfälle ereignete sich in der Gegend von Gibraltar ein Erdbeben, durch den die Eisenbahnverbindungen zwischen Gibraltar und der Außenwelt abgeschnitten sind. Der Zugverkehr dürfte erst in zehn Tagen wieder aufgenommen werden können.

Der Wasserspiegel des Rami-Sees ist, nach einer Meldung aus Rom, bereits um 14 Meter gesenkt worden, so daß auch das zweite der vielbesprochenen römischen Kaiserliche fahrbar wird. Da das Schiff zum größten Teil von Schlamm bedeckt ist und eine hart geneigte Raga hat, muß der Wasserspiegel noch um etwa 5 bis 6 Meter gesenkt werden, damit das Schiff vollkommen zum Vorschein kommt.

Näheres siehe unten.

Die Younggehele.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
W. Pl. Berlin, 4. Febr.

Die vereinigten Ausschüsse des Reichsrates haben heute die Beratung des Youngplanes beendet und den Younggehele, sowie den Liquidationsabkommen mit großer Mehrheit zugestimmt. Gegen den Youngplan haben u. a. die Vertreter von Mecklenburg-Schwerin und Thüringen gestimmt. Morgen mittag wird die Vollziehung des Reichsrates zusammengetreten, um abschließend zu dem Youngplan Stellung zu nehmen. Auch der Reichsrat wird in seiner Mehrheit den Younggehele zustimmen. Das Gehegegesetz wird alsbald in ein Hauptgesetz, das den Titel trägt „Entwurf eines Gesetzes über die Haager Konferenz 1929/30“, in vier Nebengehele, und zwar die Gehele über die Reichsbank, die Reichsbank, das deutsch-amerikanische Sonderabkommen und die Liquidationsverträge, ferner in 20 Abschnitte und 14 Anlagen. Das Hauptgesetz trägt nicht nur die Unterschriften der Reformminister, sondern die Namen aller Minister, die dem gegenwärtigen Kabinett angehören. Schon dadurch wird äußerlich die Bedeutung dieses Gehegegesetzeswertes charakterisiert.

Spuren von Rutiepost.

Rätselraten um den verschwundenen General.
Er soll in vier verschiedenen Gegenden gesehen worden sein.

Paris, 4. Febr.
Nicht weniger als vier verschiedene Stellen melden heute, daß sie eine Spur des seit dem 11. Januar verschwundenen Führers der russischen Emigranten, des Generals Rutiepost, gefunden hätten. Einmal soll der im Zusammenhang mit der Angelegenheit verhaftete Seizeff ausgegagt haben. General Rutiepost sei zunächst nach Chantilly, dann nach der französischen Riviera, wahrscheinlich in die Umgebung von Nizza, gebracht worden. In Marseille habe er zunächst auf einem italienischen Schiffe, das nach Konstantinopel in See gehen sollte, untergebracht werden sollen. Die Polizei in Marseille sei sofort benachrichtigt worden und überwache die Wege zum Hafen. Nach dem „Tamps“ gibt die Sicherheitspolizei von La Rochelle bekannt, daß General Rutiepost von Leuten, die im Besitz lettischer Pässe sind, entführt worden sein soll. Die Sicherheitspolizei habe die verschiedenen Behörden des Hafens von La Rochelle ersucht, eine strenge Ueberwachung aller Reisenden mit lettischen Pässen durchzuführen.
Die „Liberte“ will berichten können, daß es der Polizei gelungen sei, festzustellen, welche Richtung das Auto, in dem General Rutiepost entführt worden sein soll, eingeschlagen habe. Die Polizei glaube, daß der General im Auslande gefangen gehalten werde. Das Blatt glaubt, eine Bekräftigung dieser Annahme in der Zukunft zu finden, die ihm heute früh gegeben wurde und die dahin laute, daß Rutiepost nach kurzem Aufenthalt in der Banneise von Paris nach Belgien in die Nähe der deutschen Grenze gebracht worden sei.
Eine weitere Meldung will wissen, daß Rutiepost am Bierwaldkatter See aufgegriffen sei. Man habe an einigen Orten um den Bier-

waldkatter See herum einen Herrn beobachtet, der mit seiner Begleitung vollkommen der Personalbeschreibung des verschwundenen Generals entspreche. Die Schweizer Behörden hätten sich darauf veranlaßt gesehen, sich den beobachteten Herrn näher anzusehen. Bei der Untersuchung stellte sich aber heraus, daß der angebliche Rutiepost tadellose Ausweispapiere mit sich führte, die auf einen anderen Namen lauteten, und da sonst kein Verdacht nach irgend welcher Richtung vorlag, hätten die Behörden die weitere Verfolgung der Angelegenheit angeblich aufgegeben. In Wirklichkeit aber vermutet man, daß die Polizei nach den vielfachen Vernehmungen und auf Grund der Tatsache, daß die Papiere so tadellos und vor allem so neu waren, den Gedanken noch nicht ganz aufgegeben habe, daß es sich tatsächlich um Rutiepost handeln könnte.
Um die Verwirrung vollkommen zu machen, tritt nun noch ein Zeuge auf, der den General am Sonntag in Paris gesehen haben will. Der Zeuge, ein Polizeibeamter, der vor dem italienischen Konsulat am Sonntag früh auf Posten stand, will die beiden Autos, in denen der General entführt worden sei, unabweislich wieder erkannt haben. Beide fuhren in höchstem Tempo vorbei, voran das rote Droschkentaxi und hinterher das graugrüne Privatauto. In dem letzten Wagen will der Beamte vier Personen bemerkt haben, darunter den General, ferner zwei schwarze Volkspolizisten, weiter zwei Zivilisten, die ihn mit aller Kraft festhalten suchten, und endlich einen geheimnisvollen Freundespolizisten, der dem General ein Taschentuch oder einen Battebauch vor die Nase hielt. Er habe sich gedacht, erklärte der Zeuge, es handle sich um den Transport eines Verlebten, wie dies alltäglich in Paris bei zahlreichen Autounfällen vorzukommen pflege.

Das bezahlte Geständnis.

Wie es zustande kam. — Im Einvernehmen mit dem Gericht.
Eine Erklärung der Familie Meuschdörffer.

Nürnberg, 4. Febr.
Geheimrat Meuschdörffer in Kulmbach, der Bruder des verhafteten Kommerzienrats Heinrich Meuschdörffer, versicherte in einer Unterredung, daß nicht nur nach seiner, sondern auch nach der Ueberszeugung der gesamten Familie Meuschdörffer, sein Bruder ganz unschuldig sei und die verhafteten Arbeiter

Schubert und Popp ausschließlich und allein als Täter in Betracht kämen. Was das Geldversprechen an die Frau des Arbeiters Schubert anbelange, so sei es tatsächlich im Einverständnis mit dem Untersuchungsrichter und der Staatsanwaltschaft in Bayreuth erfolgt, weil Schubert, der seit Mitte November sich in Untersuchungshaft befindet, ein durchaus verlässlicher Mensch sei und anders zu einem Geständnis nicht zu bewegen gewesen wäre. Die Familie Meuschdörffer empfinde die Verhaftung des Kommerzienrats als furchtbaren Schicksalsschlag. Nach seiner, des Geheimrats, Auffassung werden die Gerichtsbehörden in Bayreuth noch diese Woche einen entscheidenden Beschluß in dieser Sache zu fassen haben.

Zu dem Geldversprechen an Schubert gibt die Familie Meuschdörffer eine Erklärung, die sich gegen den Vorwurf der Schiebung wehrt. Die Familie legt dar, daß nicht von ihrer Seite, sondern mit Zustimmung von Staatsanwaltschaft und Untersuchungsrichter von der Polizei an den verhafteten Schubert herangetreten worden sei mit dem Hinweis, daß seine Frau Geld bekäme, wenn er eingestehle. Seit dem 11. November, etwa einer Woche nach der Todesnacht, war Schubert, der mit Buchhaus und Gefängnis vorbestraft ist, zur Verbüßung von 5 Monaten Gefängnis wegen Diebstahl in Strafbau. Der untersuchende Polizeioberkommissar Schifferer nahm an, er habe kurz vor Antritt der Strafe für seine Familie, ein schwächliche Frau und drei Kinder, noch Geld beschaffen wollen. Er besuchte Schubert in der Gefangenenanstalt St. Georgen in Bayreuth. Dort sagte Schubert zu dem Kommissar: „Wenn der junge Meuschdörffer meiner Frau 5000 M bezahlt, dann meine Frau dies im Gefängnis mitteilt, dann jage ich, was in dieser Nacht vorher und nach-

her war.“ Schifferer verständigte die Staatsanwaltschaft und den Untersuchungsrichter. Der letztere vernahm Schubert, brachte aber nichts heraus. Inzwischen war auch Popp wegen des Verdachtes der Diebstahle in der Villa Meuschdörffer verhaftet worden. Staatsanwalt und Untersuchungsrichter waren dagegen, daß die Familie Meuschdörffer der Frau Schubert Geld verspreche. Dann jedoch, auf die Vorstellungen des Verteidigers hin, ermächtigte sie den Kommissar Schifferer, Schubert allein zu verhören. Schifferer bescheinigte ihm schriftlich, daß bei seinem Geständnis seine Frau 1000 M und nach rechtskräftiger Beurteilung restliche 5000 M bekommen solle. Gleich darauf hat, so erklärt die Familie, auch Popp nach vierstündigem hartnäckigen Zeugen unter Zeugen gesehen, ohne von dem Geldversprechen zu wissen, nur durch die belästigenden Indizien gedrängt.

In seinem Geständnis schildert Schubert, er und Popp seien zunächst in eine unverwahrte Gartentür eingedrungen und dort hätten sie aus dem Futter einer Foppe des Gärtners Gesichtsmasken geschnitten und Popp habe die Foppe angezogen. Dann seien sie am Blickleiter in die Höhe gestiegen und in das Schlafzimmer eingedrungen. Um Frau Meuschdörffer am Schreien zu verhindern, hätten sie

Knebel und Fesseln mitgebracht. Dann hätten sie angefangen das Schlafzimmer nach Verladen zu durchsuchen. Durch das plötzliche Aufblitzen eines Lichtes im Hause seien sie aber aufgeschreckt worden und geflohen. Frau Meuschdörffer habe in diesem Augenblick noch gelebt. Unterwegs habe Popp die Foppe des Gärtners ausgezogen und weggeworfen. Foppe und Maske sind jetzt von der Polizei aus einem Versteck herausgeholt worden. Die Täter wollen auch noch den Ruf der Frau gehört haben: „Heinrich, hilf mir!“ Dieselben Worte, die der Kommerzienrat nach seinen Angaben noch gehört hat.
Die Familie sagt in der Erklärung schließlich, daß ihr noch eine ganze Reihe von Tatsachen bekannt seien, daß sie sie aber vorerst im Interesse der weiteren Strafverfolgung zurückhalten müsse.

Grundton: Mißtrauen.

Die erste Etappe der Seekonferenz.
(Von unserem Londoner Mitarbeiter.)

Die Konferenz der Seemächte hat sich bald nach der Eröffnung in vertrauliche Einzelgesprächen aufgelöst, in denen man sich zunächst einmal darüber klar zu werden versuchte, wie das Maß der Rüstungsbeschränkung an den Flottenbestand angelegt werden soll. Diese rein technische Frage, die die Kernfrage, nämlich das Maß der Beschränkung selbst, vollständig unberührt läßt, hat bisher bei allen internationalen Besprechungen über die Einschränkung des Flottenbestandes sehr viel Schwierigkeiten bereitet. Sie ist diesmal nach langen und eingehenden Verhandlungen durch einen französischen Vorschlag so weit geklärt worden, daß die Seekonferenz nunmehr auf der mühsam gewonnenen Grundlage in die Verhandlungen eintreten kann. Die Streitfrage, ob man einen Tonnengehalt lediglich für die Flotte insgesamt oder aber für jede einzelne Schiffsgattung vereinbaren soll, ist auf dem Wege eines Kompromisses gelöst worden. Tardieu und Briand haben beruhigt nach Paris zurückkehren können. Sie haben für die französische Flotte diejenige Bewegungsfreiheit durchgesetzt, die sie von vornherein beanspruchten. Das andere können sie nun in der Hauptsache den technischen Sachverständigen überlassen.

Die bisherigen Verhandlungen haben bereits bewiesen, wie schwierig es ist, den Uebergang von dem Grundsätzlichen auf das praktische Gebiet zu finden. Grundsätzlich wollen die fünf Mächte, die auf der Seekonferenz vertreten sind, auf kriegerische Auseinandersetzungen verzichten. Grundsätzlich sind sie deshalb bereit, den Flottenbau durch eine feste Vereinbarung einzuschränken und auf diese Weise die allgemeinen Rüstungsausgaben herabzusetzen. Aber sie sind verschiedener Ansicht, wie man diese Aufgabe praktisch lösen soll. Nach französischer Auffassung ist es das Beste, jeder Seemacht eine Gesamttonnenstärke für den ganzen Umfang der Flotte zuzubilligen und es ihr dann überlassen, wie sie diese Gesamttonnage auf die einzelnen Schiffsgattungen, die Schlachtschiffe, die großen Kreuzer, die kleinen Kreuzer, die Zerstörer, die U-Boote, die Torpedoboote usw. verteilen will. England, Amerika und Japan halten dies Verfahren insofern für gefährlich, als sie für denkbar, daß eine Seemacht ihre Gesamttonnage in der Hauptsache auf den Bau großer Schlachtschiffe verwendet und dadurch eine andere Macht gefährdet, die sich in der Hauptsache dem Bau kleiner Kriegsschiffe gewidmet hat. Deshalb soll nach ihrer Ansicht von vornherein vereinbart werden, wie eine jede Seemacht ihre Gesamttonnage auf die einzelnen Schiffsgattungen verteilen will, damit unangenehme Ueberraschungen später ausgeschlossen sind.

Die Kompromißlösung, die zwischen den beiden Auffassungen die mittlere Linie zu ziehen versucht, besagt etwa folgendes: Eine jede Seemacht soll die Gesamttonnage anmelden, auf die sie Anspruch zu haben glaubt. Auf dem Wege der Verhandlung soll dann für jede Macht eine solche Tonnenstärke vereinbart werden und keine Macht soll befeuert sein, das Gesamtmaß zu überschreiten. Die Gesamttonnenstärke soll nach gegenseitiger Vereinbarung auf fünf Schiffsgattungen verteilt werden, von dem großen Schlachtschiff bis zum Torpedoboot. Im Rahmen der kleineren Schiffsgattungen soll es aber jeder Seemacht freistehen, einen Teil der vereinbarten Tonnenstärke von der einen Gattung auf die andere zu übertragen, vorausgesetzt, daß von der Absicht der Uebertragung allen anderen See-



Generalmajor Brandt, der Inspekteur der Kavallerie der Reichswehr, wurde zum Generalleutnant ernannt.

mächten ein Jahr vorher Kenntnis gegeben worden ist. Auf diese Weise will man es verhindern, daß die Seemächte sich gegenseitig durch starke Bevorzugung bestimmter Schiffsgattungen hinterlistig einen Streich spielen.

Man sieht, mit welchem Mißtrauen die Seemächte einander noch gegenüberstehen. Gerade bei Frankreich spielt der Gegenfah gegen die angelsächsischen Seemächte gefühlsmäßig noch eine sehr starke Rolle. Frankreich will sich in bezug auf die einzelnen Schiffsgattungen schon deswegen eine gewisse Bewegungsfreiheit sichern, weil die französischen Marinefachverständigen in ihren Ansichten über den richtigen Ausbau der Flotte noch ziemlich weit auseinander gehen. Die einen halten den Bau von zahlreichen kleinen Schiffen, insbesondere von Unterseebooten, für das Beste. Die anderen sind mehr für eine Mischung von kleinen und großen Kriegsschiffen. Ausschlaggebend ist aber, daß man sich in Frankreich von den angelsächsischen Mächten nichts vorsehreiben lassen will, wieviel Kreuzer und wieviel Unterseeboote im Höchstfalle gebaut werden dürfen. Daher die Weigerung, die Tonnenstärke der kleineren Kriegsschiffe an feste Vereinbarungen zu binden. Auf dem Gebiete des Großkampfschiffbaues kann Frankreich den Wettbewerb mit England niemals aufnehmen. Es wird deshalb hier auch keine besonderen Anstrengungen machen. Dagegen will es die Möglichkeit haben, sich je nach Bedarf eine besonders starke Flotte von kleinen Kreuzern oder Unterseebooten zu bauen. Diese Freiheit der Wahl hat es sich gesichert und die Seekonferenz kann nunmehr dazu übergehen, die Vereinbarungen über die Tonnenstärke selbst in Angriff zu nehmen. Dieser Sommerzeit Teil der Aufgabe liegt noch vor.

Die englische Regierung hat sich redlich bemüht, der Flottenkonferenz und den auf der Konferenz vertretenen Mächten mit gutem Beispiel voranzugehen. Sie hat im Laufe einer Woche den Bau von vier Kreuzern, drei großen und einem kleinen Kreuzer, von dem vom Parlament bereits bewilligtes Programm gestrichen. Die englische Presse betont aber selbst mit loblichem Freimuth, daß es sich hier vorläufig nur um eine Geste handelt, die den englischen Flottenbestand bis auf weiteres nicht berührt. Der Bau der vier Kreuzer wird in dem Programm, das vom Parlament im vorigen Jahre gebilligt worden ist, als geplant bezeichnet. Die Kreuzer sind also noch keineswegs im Bau begriffen, sondern sie sollen einmal in vier bis fünf Jahren — die Bauzeit nimmt etwa vier Jahre in Anspruch — veralltete Kreuzer ersetzen. Die englische Regierung kann, wenn sich die Notwendigkeit herausstellen sollte, den Bau der Kreuzer jederzeit neu vom Parlament bewilligen lassen. Im schlimmsten Falle wäre dann der Ersatzbau für einen alten Kreuzer um kurze Zeit verzögert worden. Der Beschluß der englischen Regierung darf also nicht überschätzt werden. Der Grundton der Londoner Konferenz ist und bleibt das gegenseitige Mißtrauen. Wie es Macdonald zu seiner brasilianischen Botschaft an das amerikanische Volk so schön ausdrückte: „Ein zu geringes Maß von Verteidigungsmitteln gibt dem eigenen Volke, ein Übermaß gibt dem Nachbarvolke ein Gefühl der Unsicherheit. Hier liegt der Kern des Problems.“ Werden die Seemächte sich gegenseitig davon überzeugen, daß sie an einem Übermaß von Verteidigungsmitteln leiden?

Der Hausbesitz zur Finanzreform.

Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. (Berlin) hat die Forderung des Hausbesitzes zur Reichsfinanz- u. Steuerreform in einer umfassenden Denkschrift niedergelegt, in der er, wie die übrigen Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft die Auffassung kundgibt, daß die Voraussetzung für die Durchführung des Youngplanes eine grundlegende Reform unserer Wirtschafts- und Finanzpolitik sei und daß dabei die Befestigung der im Zusammenhang mit der Stabilisierung der Währung

und Finanzen geschaffenen Ausnahmebestimmungen, die in besonderem Maße die Kapitalbildung verhindern, erreicht werden müsse.

Hierzu wird vom Zentralverband im einzelnen gefordert, daß die Mietsteuer systematisch in kürzester, schon jetzt gesetzlich festzulegender Frist abgebaut wird. In der Landes- und Gemeindefinanzwirtschaft sei durch Änderung des Finanzausgleiches der Grundbesitz zu verwickeln, daß die die Ausgaben bewilligenden Kreise an der Aufbringung der Steuerlasten beteiligt werden. Hierfür sei die Einführung eines gemeindlichen Einkommensteuerzuschlages geeignet. Zur Befestigung des Realcredit sei weiterhin notwendig die Besitzwechselabgaben (Grund-

erwerbs- und Wertzuwachssteuer) so zu reformieren, daß sie ihren konfiskatorischen Charakter verlieren und ein normaler Grundbesitzumsatz wieder möglich sei. Gleichzeitig müsse die Aufhebung der gesamten Wohnwirtschaftszwangsgesetze erfolgen.

Das Republiksschutzgesetz.

VDZ, Berlin, 4. Febr. Der Strafrechtsausschuß des Reichstages begann am Dienstag die 2. Lesung des Republiksschutzgesetzes. Abg. Dr. Everling (Dall.) begründete drei Gruppen von Änderungsanträgen. Darin werden Strafmilderungen

Die Abkommen mit Polen.

Generalverzicht vermieden. — Die deutsche Minderheit begrüßt den Abschluß.

Berlin, 4. Febr.

Nachdem die Verhandlungen mit Polen am Samstag zum Abschluß gekommen sind, hat die Reichsregierung dem Reichsrat die notwendigen Gesetzesentwürfe mit einer Denkschrift angeleitet, in der eine eingehende Begründung gegeben wird. In politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß das Liquidationsabkommen mit Polen seinen Ursprung im Abschnitt 9 des Youngplanes hat, der die Liquidierung der Vergangenheit empfiehlt. Indem die Reichsregierung die Verhandlungen mit Polen im Haag abgetrennt hat, hat sie erreicht, daß wir keinen Generalverzicht ausprechen mußten. Auf diese Weise ist es auch gelungen, die Gegenleistungen und die Verbesserungen gegenüber dem Youngplan zu erzielen. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um folgende drei Punkte:

1. Die Freigabe der bisher zur Liquidation gestellten Güter. Im Ganzen waren etwa noch 15 000 ha mit sogen. dritten Liquidationsbeschlüssen befaßt. Die Schwierigkeit bestand darin, daß die polnischen Liquidationen nicht nur finanzieller Art waren, wie die in anderen Ländern, sondern politischen Charakter hatten. Es ist uns in den Verhandlungen mit Polen trotzdem gelungen, diese Liquidationen mit in das Gesamtwerk einzubeziehen und festzusetzen, daß am 1. September 1929 noch in der Hand ihrer Besitzer waren, erhalten bleiben.

2. Die Abrechnung über die beiderseitigen Staatsforderungen.

Die Polen forderten vor allem Erstattung der Rücklagen aus der Sozialversicherung in dem abgetrennten Oberschlesien, die deutschen Forderungen beziehen sich auf die Wismutkonzessionen in Oberschlesien, Kleinsteinst, Marienwerder, die Kosten für den Transport von Besatzungstruppen und ähnliches. Die Hauptforderungen von beiden Seiten umfassen finanzielle Abgeltungen in Polen und Westpreußen. Insgesamt betragen sich die deutschen Forderungen auf 538,7 Millionen, die polnischen auf etwa 890 Millionen Mark, freilich mit recht ungleichen inneren Wert. Darin waren Erstattungsansprüche für Requisitionen u. Zwangsmaßnahmen gegen polnische Arbeiter u. Kriegsgefangenenforderungen enthalten. Beide Teile haben auf diese Privatforderungen verzichtet müssen. In dem Gesetzentwurf der Reichsregierung werden nun bestimmte Maßnahmen vorgeschlagen, die Sicherheit bieten für eine gerechte Entschädigung der deutschen Privatansprüche, und zwar für ein Verfahren auf schiedsrichterlicher Grundlage mit dem Reichswirtschaftsgericht als „Revisionsinstanz“. Reichsregierung, Reichsrat u. Reichstag bilden einen gemeinsamen Ausschuss, dem die Festsetzung der Richtlinien obliegt für die Entschädigung nach dem inneren Wert der Ansprüche.

Deutschland hat die polnischen Ansprüche auf die Geltendmachung des Wiederkaufsrechtes nicht anerkannt. Dieser hat Polen in 450 Fällen von seinen Rechten als Nachfolger der preußischen Anleihekommmission Gebrauch gemacht. Polen hat nun künftig auf die Geltendmachung des Wiederkaufsrechtes verzichtet, und zwar hat Deutschland diesen Verzicht soweit wie möglich ausgedehnt. Dabei ist auch der Todesfall des Besitzers, der in der Praxis des Wiederkaufsrechtes bisher die Hauptrolle spielte, besonders berücksichtigt worden. Die Reversen, die Polen eingekauft hat, sind vor allem schlechte Bewirtschaftung und Vergehen und Verbrechen. Die Führung der deutschen Minderheit in Polen hat gegen die Geltendmachung der schlechten Bewirtschaftung nichts einzuwenden, da sich hieraus bei dem hohen Kulturstand der deutschen Landwirtschaft in Polen bisher noch niemals eine Gelegenheit zu politischem Eingreifen geboten hat. Die Frage der Vergehen ist in den letzten Verhandlungen dahin interpretiert worden, daß darunter nur solche gegen den Staat, wie Falschmünzerei und dergleichen, zu verstehen sind. Das ist nach Auffassung polnischer Kreise ein erheblicher Fortschritt, wenn auch nicht alle deutschen Wünsche befriedigt worden sind. In diesem Zusammenhang wird übrigens darauf aufmerksam gemacht, daß die Grenzonenverordnung seit ihrem Erlass im Jahre 1926 in keinem Falle zu Enteignungszwecken gegen deutsche Anbieter angewendet worden ist. Es wird hervorgehoben, daß

die deutsche Minderheit, deren Führer über den Verlauf der Verhandlungen unterrichtet worden sind, den Abschluß der Abkommen begrüßt.

weil damit erreicht wird, daß 50 000 Hektar deutscher Stiefung mit 12 000 Siedlerstellen und 80 000 Menschen davor bewahrt werden, enteignet zu werden. In Berliner politischen Kreisen betrachtet man diese Abkommen auch als die notwendige Grundlage für die Weiterführung der Handelsvertragsverhandlungen.

Zur parlamentarischen Erledigung der Abkommen wird bemerkt, daß die Gesetzesentwürfe nach dem Urteil des Reichsjustiz- und des Reichsinnenministeriums keinen verfassungsändernden Charakter haben, und daß deshalb keine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist. Außerdem liegen der Reichsregierung Gutachten namhafter Autoritäten vor, die sich in gleichem Sinne äußern. Der Reichstag wird die Abkommen mit Polen und die eigentlichen Younggesetze in getrennter Abstimmung zu erledigen haben. Dabei ist nach Ansicht maßgebender Stellen aber nicht zu übersehen, daß die Annahme auch der Polen-Abkommen eine der Voraussetzungen für die Inkraftsetzung des Youngplanes ist.

und eine genauere Definition des Begriffes „Republikanische Staatsform“ verlangt. Nachdem noch ein Vertreter der Kommunisten gesprochen hatte, nahm der Ausschuss die ersten fünf Paragraphen des Strafrechtbuchs an, in der zweiten Lesung unter Ablehnung aller Änderungsanträge an. § 3, der bei der ersten Lesung gestrichen worden, blieb auch bei der zweiten Lesung gestrichen.

§ 6 wurde mit einigen Änderungen nach Antrag der Abgeordneten Bell (S.) und Dr. Wunderlich (D.Vp.) in folgender Fassung angenommen:

Mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann, wird bestraft, wer öffentlich oder in einer Versammlung

- 1. die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform des Reiches oder eines Landes beschimpft oder böswillig und mit Ueberlegung verächtlich macht, oder dadurch herabwürdigt, daß er den Reichspräsidenten oder ein Mitglied der Reichs- oder einer Landesregierung beschimpft oder verleumdet;
- 2. die Reichs- oder Landesfarben beschimpft oder böswillig und mit Ueberlegung herabzusetzen sucht;
- 3. einen verstorbenen Reichspräsidenten oder ein verstorbenes Mitglied der Reichsregierung oder einer Landesregierung in Beziehung auf ihr Amt beschimpft oder verleumdet;
- 4. zu Gewalttätigkeiten gegen andere wegen ihrer politischen Betätigung auffordert, oder eine solche Gewalttätigkeit, nachdem sie begangen worden ist, oder einen Hochverrat, der gegen die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform des Reiches oder eines Landes begangen worden ist, verherrlicht oder ausdrücklich billigt.

Die §§ 7-11 wurden unverändert angenommen.

Weiterberatung Mittwoch.

Der Konkurs Zubloff.

Zubloff heiratet eine Bardame.

TU, Bonn, 4. Febr.

Im Konkurs Zubloff wird demnächst eine Gläubigerversammlung stattfinden, in der über die durch den Tod der Frau Zubloff veränderte Lage sowie über den Vergleich beraten werden soll. Den die Hofkammer in Bielefeld in dem Streit angeben hat, ob die Wibel und die Einrichtung des Palais Schaumburg zur Konkursmasse gehören oder Eigentum des fürstlichen Hauses sind. Aus dem Erlass der Bestenlegung der Gläubiger an. Die Forderungen der Bonner Handwerker und Lieferanten sind von der Hofkammer bereits zu 60 bis 80 v. H. befriedigt worden.

Von Zubloffs Seite hört man, daß die Verwandtschaft der ehemaligen Prinzessin Viktoria als Abfindung für die Herausgabe des Briefwechsels zwischen ihm und seiner Frau durch einen Bonner Rechtsanwalt 15 000 M bezahlet haben soll. Zubloff soll die Abfindung, die er mit einer Kölner Bardame zu verheiratet. Er glaubt, daß Deutschland ihm die Aufenthaltsgenehmigung nicht weiter verweigern werde.



STAATL. FACHINGEN
Nattliches Mühlebüchse

Zur **Gesundhaltung!**

Hauptniederlage: **Baum & Böbler**, Zirkel 30, Tel. 255

Dem Andenken von Geheimrat Dr. Karl Doll.

Am 14. Januar 1930 starb ganz plötzlich Geheimrat Dr. Karl Doll an einem Herzschlag, nachdem nur kurze Zeit Beschwerden, die auf das drohende Leiden hinwiesen, vorausgegangen waren. Mit ihm ist ein hervorragender Arzt und Mensch seinen Angehörigen, Kranken, Mitbürgern und seinen Kollegen entrissen worden, der es wohl verdient hat, daß auch an dieser Stelle seiner in Ehren und Treue gedacht werde.

Karl Doll wurde am 13. Mai 1861 als Sohn des Hofpredigers und späteren Prälaten Doll in Karlsruhe geboren. In dem geistig hochstehenden Elternhaus genoss er im Verein mit seinen beiden Schwestern eine vorzügliche Erziehung, die besonders auf Entwicklung des Charakters und Gemüts, sowie der Freude an allen Ehen und Schönen eingeleitet war. Er besuchte das humanistische Gymnasium, dessen Leitung unter der bedeutenden Persönlichkeit des damals frisch nach Karlsruhe berufenen Direktors Wendi stand. Nach dem Abitur diente er 1/2 Jahr beim Artillerieregiment 14 als Einjährig-Freiwilliger und bezog dann als Student der Medizin die Universität Strassburg und nach dem Physikum Heidelberg. Nach glänzendem Bestandenem Staatsexamen war er von 84-86 Assistent an der Heidelberger geburtschilflich-gynäkologischen Klinik unter Geh.-Rat Scherer zusammen mit unserem unvergesslichen Benefizier, mit welchem ihn bald die treueste Freundschaft fürs Leben und im Beruf verband. In dieser Stellung erkrankte er an einem schweren Nierenfellentzündung. Nur dem Eingreifen des berühmten Arztes Kaufmann ist es zu danken, daß das Leben des schon aufgegebenen Kranken erhalten blieb. Ein längerer Aufenthalt in Cannes festigte seine Gesundheit wieder, wo er dem damaligen Erbgroßherzog, der nach einer schweren Erkrankung an Gelenkrheumatismus Erholung suchte, als Arzt zur Begleitung

beigegeben wurde. Dann folgte ein halbes Jahr als einjähriger Arzt in Berlin. 1887 schloß er mit Ida Strübe, der Tochter des Kreisshulrats und Landtagsabgeordneten Hermann Strübe in Heidelberg den Bund fürs Leben, dessen Grundlage stets vollste Harmonie und innigste Herzensfreundschaft bildete. Im gleichen Jahr ließ er sich in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder und widmete sich neben der mehr und mehr wachsenden Privatpraxis eine Reihe von Jahren hindurch als Stadtarzt und Arzt der Freiwilligen Feuerwehr seinen Mitbürgern. 1905 wurde er unter Ernennung als Hofrat und von 1908 ab als Geheimrat Hofrat zum behandelnden Arzt des Großherzogs Friedrich II. berufen, dem er bis zu dessen Ende in treuer Hingebung u. unermüdbarer Sorge gedient hat. Während des Weltkrieges war er leitender Arzt des Offizierslazarets in Karlsruhe und begeisterte den Großherzog des öfteren bei seinen Besuchen im Feld.

Wenden wir uns von seinem äußeren Lebensgang zu dem Arzte, so dürfen wir sagen, Doll war ein hervorragender Arzt und besonders ein vorzüglicher Diagnostiker, der die physikalischen Untersuchungsmethoden in seltener Weise beherrschte und sie in jedem, aufsteigend noch so einfachen Fall in echt klinischer Methodik auszuüben nie unterließ. Für ihn galt es immer, den Kranken nach allen Gesichtspunkten zu untersuchen und dann den Behandlungspfad aufzustellen; er beschränkte sich nie allein darauf, eine Krankheit oder ein krankes Organ in schematischer Weise zu behandeln, sein Augenmerk war vielmehr stets auf den ganzen Menschen gerichtet. Er stellte seine Schnelldiagnosen, sondern erst nach genauer Beobachtung und Abwägung aller krankhaften Erscheinungen. Die er auf das Gewissenhafteste zu sammeln und zu denken verstand, bildete er sich ein Urteil. Er widmete seinen Kranken sein ganzes Wissen und Können und genoss so das vollkommene Vertrauen derer, die sich in ihrer Not an ihn wandten.

Es war selbstverständlich, daß er sein Wissen durch fortwährende wissenschaftliche Studien stets

zu mehren suchte, aber wir danken ihm auch, daß er durch Veröffentlichung seiner in praktischer Erfahrung und im Studierzimmer gesammelten Erkenntnisse das allgemeine ärztliche Wissen, trotz der großen Anspruchsnahme durch seine Praxis bereichert hat. Davon zeugen auf medizinisch-praktischem Gebiet die interessante Arbeit über Doppelpuls bei Arteriosklerose, die Arbeit über Strophantinsbehandlung bei Herzkrankheiten, ferner die auf gründlichen Studien beruhenden Arbeiten über Blutungen aus Nierenlager, sowie über familiären, haemolytischen Fetters.

Aber auch zur Geschichte der Medizin hat er Hervorragendes beigetragen durch seine Schrift über den Begründer der wissenschaftlichen Hygiene, den Bruchsaler Arzt Johann Peter Frank, sowie durch einen Aufsatz über den italienischen Arzt Santorio, der demnächst als seine letzte Gabe veröffentlicht werden wird.

Sein umfassendes ärztliches Wissen befähigte ihn zu der Bearbeitung der letzten (10.) Auflage der klinischen Terminologie von Roth. Eine klinische Onomatologie, in der alle, nach ärztlichen Autoren benannte Krankheits- u. Krankheits Symptome alphabetisch und mit kurzen biographischen Daten aufgeführt sind, wird ebenfalls in Bälde als Broschüre erscheinen.

Daß Doll auch bei seinen Kollegen sehr geschätzt war, davon zeugt, daß er vielfach von ihnen in schwierigen Fällen als Konsiliararzt zugezogen wurde, und daß wir seinen, im Verein der Karlsruher Ärzte gehaltenen Vorträgen stets mit größtem Interesse gelauscht haben. In unser aller Erinnerung ist noch der Vortrag, den er zum fünfzigjährigen Stiftungstage unseres Vereins in musterghültiger Weise gehalten hat.

So dürfen wir auf ein reiches Lebenswerk unseres lieben und allverehrten Kollegen zurückblicken. Wir und mit uns alle die Kranken, die er stets mit hingebender Pflege betreut hat, schulden ihm in Dankbarkeit ein treues Gedenken. Ave pia anima.

Dr. Hermann Wunderlich.

Konzert Buß-Blank.

Man konnte voraus wissen, daß es einen schönen, genussreichen Abend geben werde. Trotz dem und trotz der billigen Eintrittspreise war der Festhallsaal kaum zum Drittel besetzt. In Deutschland ist es nun keineswegs mehr so, daß gute Konzerte in Hülle und Fülle zu finden seien, das Publikum hätte also allen Anlaß, sich die wenigen nicht entgehen zu lassen, namentlich wenn wie hier der Geldbeutel keinen Schreck zu bekommen braucht.

Die reizvollen Stimmen der beiden Künstler neben- und miteinander zu hören, war ein köstliches Vergnügen. Robert Buß, der technisch ruhig und sicher Gestaltende, war in jeder Hinsicht vorzüglich disponiert und füllte Vieder von Schubert und Arten von Puccini mit edlem Klang und hinreißender Ausdruckswärme. Am bewundernswürdigsten ist seine Stimmführung da, wo sie ganz auf die Arbeit des Zwerchfells gestellt wird und mit kleinsten Atemzügen einen behaglichen Klang und eine wundervolle Reizbarkeit der Deklamation erzeugt. In dieser Art hat er in Deutschland kaum einen Konkurrenten. Esse Blau, schon von Natur aus mit gutem Sitz der Stimme begnadet, weiß ihren Ton in üppigen Klang zu lassen, der von ihrbundenen Grunde strahlt. Sie trägt leicht und genügend vor, was sowohl den Vokal-Rednern, wie den Arien von Bizet und Gounod zugute kam. Eindringvolle Vorträge waren bei beiden Sängern die musikalische Sauberkeit und die Gediegenheit des künstlerischen Gestaltens. In zwei Duetten („Fossilion von Donjuaneau“ und „Madame Butterfly“) vereinigten sich beide Stimmen zu wohlklingender Harmonie. Das zweite Duett mußte wiederholt werden. Als auch danach der Beifall kein Ende finden wollte, opferte ihm Robert Buß noch die Stretta aus dem „Troubadour“ und das „Fossilion“-Stück. Er tat es mit einer Stimmfrische, als würde er jetzt erst das Konzert beginnen.

Kapellmeister Franz Konwitschny, Stuttgart, erwies sich als feinsinniger, gefanghalt m-dellierender Begleiter!

A. R.

Marthe Dalbane, die „Todesblume“

Der Lebensroman einer gefeierten Schönheit.

(7. Fortsetzung.)

(Copyright by Presseverlag Dr. R. Dammert.) Berechtigte Uebersetzung und Bearbeitung von Dr. Richard Dyck.

Hennequeville.

Eine wilde Szene hatte sich in dem historischen Café de Paris abgepielt. Die anwesenden Herren waren einer immer reicher als der andere, von den Damen jede einzelne berühmt wegen ihrer Schönheit und Juwelen. Die meisten Damen, die am Fest teilnahmen, zählten freilich zur Welt, in der man sich nicht langweilt. Doch waren auch ein paar hochrespektable Ehepaare der besten bürgerlichen Gesellschaft dabei. Unter den Festteilnehmern war auch der junge Nyegaard, der dem Alkohol nicht nur ebenso kräftig zusprach wie jeder andere der Zeitrunde, sondern der auch von Zeit zu Zeit vom Tische verschwand, um wenige Augenblicke später seinen Platz wieder einzunehmen, jedesmal mit sichtbaren Spuren der Rauschgiftwirkung.

Nach einer Weile düsteren Schweigens, das er nur durch ein gelegentliches Wort an die „Todesblume“, die sich über seine Verdrislichkeit zu amüsieren schien, unterbrach, sprang er auf fest-

forderte, ihn doch zu holen. Gäste und Kellner warfen sich auf den Berrücken, rissen ihm mit Gewalt den Mund auf und hielten so viele Glascherben, als sie konnten, heraus. Einige aber hatte er schon verschluckt und mußte lange Zeit im Krankenbause liegen.

Für ihn war dieser Vorfall eine gute Lehre. Reuig und vernünftig verließ er das Hospital, vor allem der Rauschgift entzogen. Wenn auch keine Familie da war, die diesen Wildling zügelte, so verrichteten in seinem Falle die zarten und lieblichen Hände einer schönen Frau das Wunder seiner Besserung. Jacqueline Forzane, eine der schönsten und talentiertesten Filmschauspielerinnen Frankreichs, führte ihn wieder auf den rechten Weg. Sie heiratete den wilden Bistinger und hielt ihm abweisend fern — Rauschgift und die „Todesblume“. Aber genau wie im Falle Gobron wurde dieser heilsame Einfluß durch den Krieg wieder gebrochen.

Die Geschichte wiederholte sich. Auch Nyegaard traf auf einem Urlaub in Paris die „Todesblume“ wieder. Das Ende vom Lied: Rauschgift. Bahnschritte flücht. Tod.

Um die gleiche Zeit soll sich auch das Ereignis abgepielt haben, von dem ab Marthe der Bei-

name „Todesblume“ unversterblich in der Publizitätsmeinung angehaftet blieb. Nach der gangbaren Lesart hat sich diese Verfluchungsszene in dem schon erwähnten Café de Paris abgepielt. Marthe war gerade eingetreten, blieb, wie gewöhnlich, einen Augenblick stehen und nahm eine wirkungsvolle Pose ein, damit nur jedermann von ihrem Kleid, ihrem Juwelenreichtum und ihrer Schönheit Kenntnis nehmen konnte. Leider wurde der effektvolle Auftritt durch eine andere Frau verdorben, die von einem Tisch aufstand und der Dalbane ins Gesicht freisprach.

Einige sagen, die Schreierin sei eine Polin gewesen, andere behaupten wieder, eine Italienerin. In jedem Falle sprach die Frau nur gebrochen französisch, so daß man nicht alles verstehen konnte, was sie sagte. Die Frau schrie: Marthe habe den Tod einer ganzen Reihe von Männern auf dem Gewissen mit Einschluß Gobrons und Nyegaards; verflucht sei sie, jedem, der sie liebe, unweigerlich den Tod zu bringen. Wahrhaftig ein sehr ungemütlicher Nimbus für eine Koffette.

Der tödlich verlegene Begleiter der Frau, die den Fluch wie einen Banntrost auf Marthes Haupt herabbeschwor, vermochte schließlich keine Gefährtin aus dem Lokal zu entfernen.

Marthe machte einen kampfhaften Versuch, mit Tischen über den peinlichen Zwischenfall hinwegzugehen. Aber es gelang ihr nur schlecht; sehr bald verließ sie den Schauplatz der unrühmlichen Szene und erklärte alsbald ihr ganzes Interesse an Filiegern und Ringsport für erloschen.

Während der Kriegsdauer benahm sich Marthe weniger auffällig. Viele ihrer Freunde entrissen sich ihren Armen, um an der Front zu sterben. Doch das konnte man schließlich auch von tausend anderen französischen Mädchen sagen. Wenn Marthes Kriegsverluste ein bißchen höher waren als der Durchschnitt, so war das eben ein Zufall. Doch die Menschen waren im Kriege sehr abergläubisch und glaubten nun mal, daß weibliche Reize die Bahn deutscher Granaten zu beeinflussen vermöchten. Nach dem Kriege schlug sie ihre Zelte in einer hübschen Villa in Hennequeville auf. Dies ist eine elegante Villenkolonie in der Nähe von Deauville, wo eine Gruppe reicher Pariser sich ihre luxuriösen Sommerfrische erbaut hat. Der Ort hat den doppelten Vorteil,

Für den wahren Frieden.



Die Vertreterin der amerikanischen Frauen, die gemeinsam mit den Vertreterinnen der englischen, japanischen und französischen Frauen der Londoner Flottenkonferenz eine Denkschrift überreichen will, die von 6 Millionen Müttern unterzeichnet ist und die wirkliche Abrüstung fordert. Unser Bild zeigt die Amerikanerin, mit einer der Unterschriftsmappen der Frauenverbände.

nen Stuhl, schwenkte einen leeren Champagnerfisch und ersuchte mit klingender Stimme um Aufmerksamkeit. In toleranter Stimmung hörten die übrigen Gäste, leicht belustigt, seinen vollen Prahlereien zu; nur einige waren ein wenig benommen über das irre Funkeln in seinen eisblauen Augen.

Nyegaard schrie, er sei der größte Filieger der Welt; mit seiner Maschine könne er tausendmal mehr ausrichten als jeder andere Mann. In dieser Tonart ging es dann weiter. Als niemand seinen Aufschneidereien, die übrigens einen wahren Kern hatten, widersprach, verließ er sich zu der Behauptung, ihm könne überhaupt kein Mann gegenüberreten, sei es mit der Waffe oder der bloßen Faust.

Zuletzt ließen die Gäste auch diese kühne Behauptung passieren, und selbst dann widersprach ihm keiner, als Nyegaard versicherte, er fürchte den Tod in keiner, wie immer gearteten Form. Diese Bemerkung deuteten die Anwesenden als harte Andeutung auf seine schöne Tischdame. Das aber gefiel ihm nicht. Er machte eine kurze Pause, blühte stürmisch von einem lächelnden Gesicht zum anderen und heftete schließlich seinen starren Blick auf Marthe.

„Sie glauben das nicht“, sagte er. „Passen Sie auf, der Tod kommt jetzt an die Tür. Sehen Sie doch, er verbeugt sich vor allen Damen, ganz besonders aber vor meiner reizenden Marthe. Verubigen Sie sich, er ist nicht zu Ihnen, noch auch zu ihr gekommen. Sein Gesicht fährt ihn lediglich zu mir. Tod, ich bin bereit!“

Das Grinsen verschwand von den geschnittenen Lippen der Damen und den trunkenen Gesichtern der Männer. Aufrufe der Angst wurden laut. Die gelächelt sahen die übrigen Gäste ihm das leere Champagnerglas zum Munde führen. Dann bis er Glasstücke vom Rand heraus und zerkaute sie zwischen seinen Zähnen. Plötzlich schaum stand ihm vor dem Munde, wie ein Röchelklang es, als er den Tod auf-

Die Verteidiger der Notensälcher.

Freispruch oder Amnestie verlangt.

TU. Berlin, 4. Febr.

Die Plädoyers der Verteidigung wurden im Tschermonezprozess am Dienstag mit den Ausführungen des Verteidigers der beiden georgischen Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Beer, eingeleitet. Zunächst stellte Dr. Beer noch einen Eventualbeweis antrag, in dem er auf die Tagesordnung einer 1926 in London abgehaltenen Besprechung Bezug nahm. Diese Tagesordnung sei von General Hofmann und Karumidze gemeinsam vereinbart worden und habe sich mit dem Plan der Georgier und mit der deutschen Beteiligung an dieser Arbeit (mit der militärisch technischen Führung, der Finanzierung usw.) beschäftigt. Es ergebe sich aus ihr, daß die Türkei und Bulgarien als Sammelplätze für den Vormarsch nach Südrussland dienen sollten. Der Verteidiger überreichte dem Gericht eine Abschrift und benannte als Zeugen für diesen Antrag Frau General Hofmann, sowie Deterding und stellte auch anheim, eine Auskunft des englischen Auswärtigen Amtes einzuholen. Es hielten an den Verhandlungen Deterdings General Hofmann, der englische Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und der Kaufherr Rebia teilgenommen.

Dann wandte sich der Verteidiger dem eigentlichen Plädoyer zu. Er widersprach der Auffassung, daß es sich bei den Fälschungen der Tschermonez um die Fälschungen von regelrechten Banknoten im Sinne des Gesetzes handele. Ein Zahlungsmittel, das unter bestimmten Voraussetzungen sein Charakteristinum als Zahlungsmittel verliere wie die Tschermonez, sei eben kein Geldmittel im Sinne des Gesetzes. Weiter beschäftigte sich der Verteidiger ausführ-

lich mit der Frage nach der Anwendbarkeit der Amnestieverordnung. Er wies darauf hin, daß die Angeklagten durchaus politisch tätig gewesen seien, und zwar nicht nur im georgischen, sondern auch im deutschen Interesse schon während des Krieges. So habe Karumidze am Schwarzen Meer unter eigener Lebensgefahr die deutsche Unterseebootstation versorgt, was wie die Angeklagten für sein Vaterland gekämpft habe, verdiene keine Strafe. Er verdiene einen Freispruch und dürfe erwarten, daß gegebenenfalls mindestens die Amnestieverordnung ihrem Sinn entsprechend Anwendung finde.

Nach einer Mittagspause sprach Rechtsanwalt Dr. Becker-Berlin für die Angeklagten Böhle und Bell. Er erörterte nur die Tatbestandsfrage, über die politische Seite wird am Mittwoch Rechtsanwalt Dr. Sad sprechen. Der Verteidiger wies insbesondere darauf hin, daß Böhle von dem Vorhaben der Fälschungen keine Ahnung gehabt habe. Auch der Angeklagte Bell komme als Mittäter bei der Fälschung der Noten nicht in Betracht. Zum mindesten aber könne auch bei diesen beiden Angeklagten wegen ihrer politischen Beweggründe die Amnestieverordnung Anwendung finden.

Bezüglich des zu Beginn der Sitzung von der Verteidigung vorgebrachten Beweisantrages wegen der Londoner Besprechungen von 1926 erwiderte der Oberstaatsanwalt, daß dieses Programm, selbst wenn man seinen Inhalt als richtig unterstelle, mit der Tschermonezfälschung gar nichts zu tun habe.

Die Plädoyers werden am Mittwoch fortgesetzt.



Oberleutnant Sahla, der auf seinem Hengst „Schwabenjohn“ den Großen Preis der Republik beim Internationalen Reit- u. Fahrturnier in Berlin gewann.

ganz und gar aristokratisch zu sein und in kurzer Entfernung von dem herrlichen Seebade mit seinem Spielfeld zu liegen.

Hier gefiel sich Marthe Dalbane in einer neuen Rolle. Jetzt war sie nicht länger mehr das „Fliegermädchen“. In ihrer Gegenwart tat man gut, über dieses Thema zu schweigen. So fand denn auch kein Flieger mehr Gnade vor ihren Augen; nur noch einen Flugzeugfabrikanten duldete sie in ihrer Umgebung. Die „Todesblume“ wandte sich neuen Gebieten zu; sie bilietierte in Malerei, Bildhauerei, namentlich aber in Musik herum.

Bald versammelte sie eine Schar von Kunstfreunden um sich, Kunst und Armut gehen zwar oft miteinander, nur nicht gerade in Hennequeville, und vor allem nicht in Marthes Villa. Von all den Leuten, die sich in ihrem Heim ein Stelldichein gaben, hatte jeder ein jährliches Einkommen von mehr als einer Million Franken, ausgenommen ein einziger, und der hätte besser getan, sich beiseiten davon anzuschließen.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

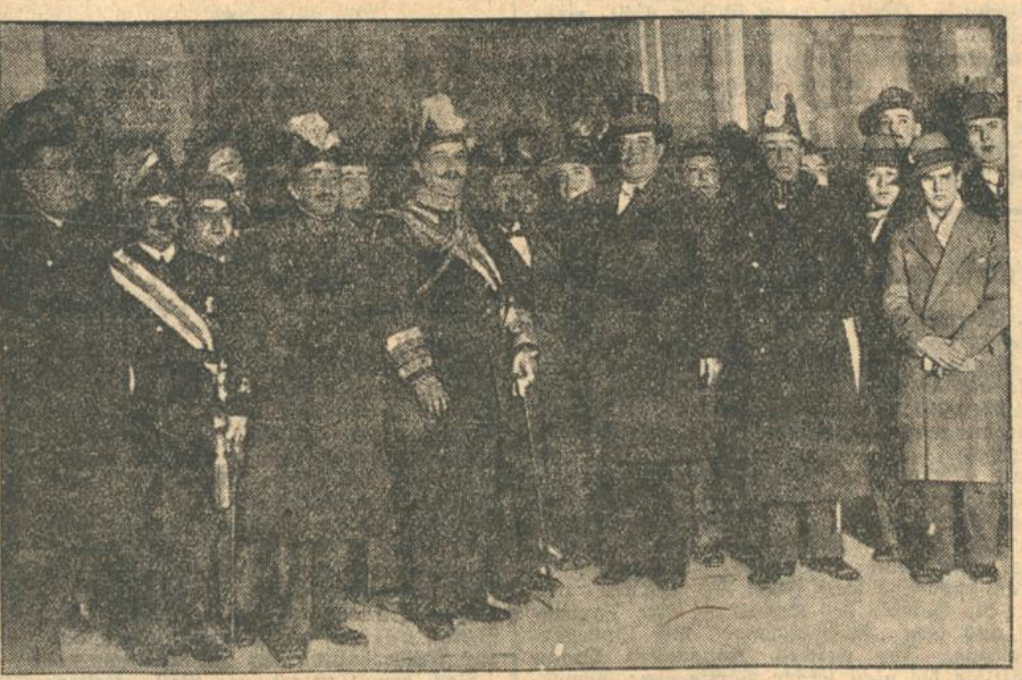
Betrunkener Chauffeur überfährt eine Familie.

Vater und Tochter tot.

TU. Muna, (Westfalen), 4. Febr.

Auf der Chaussee von Stockum nach Hemmerde in Westfalen fuhr der Kraftwagenführer Brünning in angegrunkenem Zustand in die auf dem Heimwege befindliche Familie des Maurers Lehmann aus Hemmerde hinein. Der Vater und seine achtjährige Tochter wurden überfahren und 20 Meter weit mitgeschleift. Das Mädchen starb auf der Stelle, der Vater erlag seinen schweren Verletzungen bei seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Kraftfahrer suchte das Weite, ohne sich um seine Opfer zu kümmern. Er konnte aber später festgenommen werden.

Spaniens neues Kabinett.



Primos Nachfolger General Berenguer (in der Mitte, in großer Galauniform) verläßt mit seinen Ministern nach der Eidesleistung vor dem Pönig das Madrider Schloß.

Es wird Zeit ein 50 Pfennig-Los der Badischen Jugendherbergs-Lotterie zu kaufen. Ziehung in 14 Tagen. Beachtet die zahlreichen Geld- und Waren-Gewinne. Gesamt-Gewinnsumme RM. **80000.-**

Badische Rundschau.

Die Statberatungen in dieser Woche.

Morgen Landtagssitzung.

Aus den Ausschüssen.
Am morgigen Donnerstag, den 6. Februar, vormittags 9 Uhr, wird der Badische Landtag in die Beratung des Haushaltsplans für das Innenministerium eintreten. In Verbindung damit wird sich das Plenum mit einer Denkschrift des Innenministers über die landwirtschaftlichen Bodenbesitzverhältnisse in Baden zu beschäftigen haben.

Ferner wird vonseiten des Rechtsplegeausschusses Bericht über eine große Anzahl von Antägen erstatet werden usw.

Gestern vormittag tagte der Rechtsplegeausschuss. Er nahm u. a. einstimmig einen Antrag auf Einführung des Haftpflichtversicherungszwanges für Führerscheinhaber von Kraftfahrzeugen an. Die Regierung gab bekannt, daß sie schon mit Rücksicht auf die Zunahme der Unfälle den Antrag begrüßt. Die Unfallziffer in Baden ist von 2400 im Jahre 1928 auf 5886 im Jahre 1929 gestiegen.

Der Haushaltsausschuss war am Nachmittag mit der fortgesetzten Beratung über den Voranschlag des Innenministeriums beschäftigt. Aus dem außerordentlichen Haushalt wurden von der für den Luftverkehr vorgesehenen 150 000 Mark Subvention 20 000 Mark gestrichen. Der Punkt Umbau reichseigener Wohnhäuser zu einem Dienstgebäude für das Bezirksamt Kehl mit dem vorgesehenen Aufwand von 140 000 Mk. wurde zurückgestellt und vorläufig gestrichen.

Eine Entschließung des Landesauschusses der Deutschnationalen

Der Landesauschuss der Deutschnationalen Volkspartei nahm in seiner Sitzung am 2. Februar in Karlsruhe eine Entschließung an, in der sich der Landesverband geschlossen hinter den Parteivorstand Dr. Oganberg stellt und scharf die Schwächung der Abwehrfront gegen den Youngplan durch die aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgestiegenen Reichstagsabgeordneten verurteilt. Als Ergebnis der Saager Schlussverhandlungen stellt der Landesverband fest, daß sämtliche von den sog. Erfüllungsparteien gestellten Vorbedingungen für Annahme des Youngplans nicht erfüllt seien. In dem zweiten Teil der Entschließung gibt der Landesverband seine Stellungnahme zur badischen Landespolitik bekannt und billigt die Stellungnahme der deutschnationalen Abgeordneten im Landtag. Er erwartet, daß sie auch fernerhin der widerwärtlichen Koalition zwischen Zentrum und Marxismus jedes Vertrauen und jeden Kredit verweigern.

bl. Niederstuhl (bei Rastatt), 3. Febr. Der dritte Wahlgang der Bürgermeistereiwahl hat nunmehr folgendes Resultat gehabt. Gewählt wurde der Schreiner R. Kiefer von der Sozialdemokratischen Partei mit 118 Stimmen. Der Gegenkandidat des Zentrums, A. Schärer, konnte 232 Stimmen verzeichnen. Ungültig waren 15 Stimmen.

dz. Hirschbach (bei Pforzheim), 3. Febr. Architekt Karl Rittmann in Pforzheim wurde hier zum Bürgermeister gewählt.

bl. Holzhausen (bei Kehl), 3. Febr. Bei der gestern stattgefundenen Bürgermeistereiwahl unterlag der bisherige Bürgermeister Dietrich mit 80 Stimmen gegenüber 106 Stimmen seines Gegenkandidaten Jakob Hummel, der somit auf neun Jahre zum neuen Bürgermeister gewählt ist.

z. Oberkirch, 4. Febr. Ratsschreiber Richard Graf konnte in den letzten Tagen sein 25jähriges Amtsjubiläum feiern. Der Gemeinderat ließ den Jubilar durch den Bürgermeister in Gegenwart der gesamten Beamtenschaft mit einer Ansprache und Ueberreichung einer Ehrenurkunde herzlich beglückwünschen. Es wurde ihm zugleich Dank ausgesprochen für vorbildliche und gewissenhafte Amtsführung. Der örtliche Beamteneverein und der Ratsschreiberbezirksverein ehrten und beschenkten den Jubilar entsprechend.

mr. Korb, 4. Febr. Am letzten Sonntag wurde die an das Schulhaus angebaute neue Turnhalle mit Kochküche in Anwesenheit zahlreicher geladener Gäste von Bürgermeister Raucher an die Schule und Sportvereine übergeben. Der von Architekt Dörr (hier) geleitete Um- und Neubau fand allseitige Anerkennung. Im Anschluß an die offizielle Uebergabe wurden das Schulhaus, die Kochküche und die Turnhalle zur allgemeinen Besichtigung freigegeben.

Straßenbahn ohne Schienen — ein neues Verkehrsmittel.

dz. Mannheim, 4. Febr. Wie verlautet, steht die Stadtverwaltung Mannheim mit der Firma Brown, Boveri u. Co. in Unterhandlungen wegen Einführung von Trolleys-Omnibussen. Der erste Versuch mit diesem neuen Verkehrstyp, einem Mittelglied zwischen Straßenbahn und Omnibus, soll zwischen Stadion und Wasserturng eingeführt werden.

Bezirksamt Pforzheim verbietet Straßen-Demonstrationen.

bl. Pforzheim, 4. Febr. Das Bezirksamt Pforzheim hat im Hinblick auf die politische Zusammenstöße und Schlägereien, die in den letzten Tagen hier und in Dietlingen stattgefunden haben, Unzügen sowie Versammlungen unter freiem Himmel in der Stadt Pforzheim sowie im ganzen Bezirk bis auf weiteres verboten. Vereinsgesellschaften mit kirchlichem oder politischem Charakter sind von dem Verbot ausgeschlossen. Das Verbot stützt sich auf Bestimmungen der Reichsverfassung und des R.St.G.B.

Explosion am Küchenherd.

Ein Auge durch Glasplitter zerföhrt.
bl. Kehl, 4. Febr. Als die 33 Jahre alte Frau Victorine Hartmann, am Fuchs am Budel wohnhaft, eine Flasche Del in heißem Wasser aufwärmte, explodierte die Flasche beim Herausnehmen und zerplatzte in tausend Stücken. Ein Glasplitter flog der Frau ins Auge, welches sofort auslief. In der Augenklinik stellte der Arzt fest, daß das Auge verloren ist.

Im Hofengebiet drang ein Dieb in Abwesenheit der Familie in deren Wohnung und entwendete einen größeren Geldbetrag.

Einer Blutvergiftung erlegen.

bl. Eckartsweier (bei Kehl), 4. Febr. Die 56 Jahre alte Ehefrau des Arbeiters Andreas Knauer zog sich kürzlich durch einen rostigen Nagel eine Verletzung am Fuße zu. Sie beachtete die unscheinbare Wunde anfangs nicht, bis sich Blutvergiftung zeigte. Die Frau wurde sofort ins Krankenhaus Kehl verbracht, doch war es schon zu spät, sie starb alsbald.

Radiokritik aus New York.

Was ein Badener über das deutsche Sendeprogramm in der „New Yorker Staatszeitung“ schreibt.

Einer unserer rührigen Mitarbeiter im badischen Lande, Herr Oberlehrer a. D. W. W. (Vahr t. B.), stellt uns nachstehenden Auszug aus der „New Yorker Staatszeitung“ (Nr. 8, vom 9. Januar 1930) zur Verfügung, der ihm von befreundeter Hand auf den Schreibtisch geflogen kam. Der Verfasser dieser Zeilen aus New York ist ein Badener und stammt aus dem Ganauler Lande, dem Grenzgebiet Badens, das die Rote der Fremdbesetzung kennengelernt hat. Der Verfasser schreibt über „Radiomusik aus Deutschland“ folgendes:

„Nach vielen Wochen Spannung auf das, was da alles kommen soll, ist nun das Weihnachtsfest auch hinter uns. Ich (wie wohl auch viele meiner Landsleute) freute mich auf das kommende und lange vorher angekaufte Radioprogramm aus Deutschland. Die Leitung desselben in Berlin war ja auch lange genug Zeit gegeben, alles auf das sorgfältigste vorzubereiten, um unsere Herzen zu erfreuen. Aber offen gestanden — hätte mir mein Vater, trotz meiner 30 Jahre, eine schallende Ohrspeise verfehlt, würde ich mich nicht mehr gekränkt und beschämt geföhlt haben, als nach Schluß des Programms. Ausgerechnet eine italienische Oper muß uns hergeschickt werden. Oder meinen die Herren in Berlin vielleicht, daß Mussolini auf seinem nächsten Programm, welches er uns hierher schickt, eine Wagner-Oper oder Beethoven-Symphonie haben wird? Ich verurteile das als unschärfste. Das war wieder einmal eine Blamage für das gesamte Deutschland. Was nützt uns unsere Aufopferung, das deutsche Lied, die deutsche Musik und die deutsche Sprache hier aufrechtzuerhalten und zu ihrem Recht zu bringen, wenn uns unsere Stammesbrüder mit derartigen Bomben bekämpfen. Anders kann ich das nicht mehr nennen. Ich muß es als eine bittere Tatsache hinstellen, daß es kein anderes Volk auf der Erde gibt, welches seine Reichthümer an Musik und Liedern weniger einzuschätzen weiß, als das deutsche. Will eben noch ein kleines Beispiel anführen. Ich war voriges Jahr in Deutschland. Hielt

Das Grab bei der Nordstelle.

Der Liebhaber der Sophie Friedrichs leugnet.
bl. Ueberlingen, 4. Febr. Von der Staatsanwaltschaft wird mitgeteilt, daß der verhaftete Liebhaber Ernst Schiele der Sophie Friedrichs noch immer leugnet, an dem fraglichen Tage (Freitag, 17. Januar) in Ueberlingen gewesen zu sein. Seine Angehörigen geben an, er sei am Abend zu Hause gewesen.

Ferner wird mitgeteilt, daß auf der anderen Seite des Burgbergwäldchens, dort wo das Ackerland beginnt, ein Grab aufgefunden wurde. Der Ausbruch der Erde ist etwa um die Zeit erfolgt, da man die Erde auffand. Die Erde war wieder hineingeworfen, und das Grab mit Laub zugedeckt. Ein zufällig über die Stelle hinweggehender Mann entdeckte das Grab. Der Staatsanwalt hat sofort die Besichtigung vorgenommen. Möglich ist, daß der in Frage kommende Mörder erst auf diese Weise das ihm im Wege stehende Mädchen beseitigen wollte, daß ihm dieser Schritt aber nachher zu gewagt erschien. Direkte Zusammenhänge mit dem Grabfund und dem Mord konnten jedoch nicht ermittelt werden.

Eine Segelfliegergruppe Donaueschingen-Baar.

bl. Donaueschingen, 4. Febr. Hier erfolgte am Sonntag die Gründung einer Segelfliegergruppe Donaueschingen-Baar, die sich die Ausarbeitung von Segelflügen zum Ziele setzte. Der Gründung traten eine große Anzahl von Mitgliedern bei.

dz. Konstanz, 4. Febr. Im Alter von 91 Jahren ist Rektor a. D. Theobald Wirth gestorben. Wirth wurde am 26. Dezember 1838 in Nonnenmeier (Amt Baar) geboren und war von 1857 an im badischen Schuldienst bis 1917 tätig. Von 1863 bis 1872 hatte er eine Dankschreibenstelle beim preussischen, späteren deutschen Konsul in Konstantinopel inne. Auch war er Lehrer der Deutschen Realschule in Konstantinopel.

Revue der Kleintierzucht.

Eine Ausstellung.
mr. Kehl, 3. Febr. Die unter dem Protektorat von Bürgermeister Dr. Lühmer in der Stadthalle veranstaltete Allgemeine Ausstellung der Kleintierzuchtvereine wurde für die Veranstaltung einen vollen Erfolgs. Am Sonntag vormittag 11 Uhr wurde die Ausstellung in Anwesenheit zahlreicher Gäste von Bürgermeister Dr. Lühmer eröffnet. Der Vorsitzende des Kleintierzuchtvereins, Kaufmann W. Andres, entbot den Gästen den Willkommenwunsch, während Herr Langenstein, Präsident des Landesverbandes Baden, auf die Bedeutung der Kleintierzucht, insbesondere auch auf die Notwendigkeit und Möglichkeit der noch zu fehlenden Eierwertmahlung und Eierleistung hinwies. Weiter sprach noch Herr Schleier, Vorsitzender des Gaus 10, und Veterinär Dr. Huber im Auftrage des landwirtschaftl. Bezirksvereins. Die Ausstellungsleitung hatte die Ausstellung gleich ihren Vorangängerinnen wieder mühselig angeordnet, was keine leichte Aufgabe war, da die Besichtigung wider Erwarten ziemlich stark ausfiel. Es waren ausgestellt: 110 Kaninchen aller Rassen — darunter besonders stark vertreten die neue Pelztiere, 141 Stück Geflügel (Gänse und Enten), 114 Tauben verschiedener Rassen; ferner: Bräuterei, welche auf Frische, Geschmack und Schale geprüft wurden. Desgleichen wurden die ausgefallenen Tiere von einem Preisgericht nach gewissen Gesichtspunkten beurteilt. Eine große Anzahl von wertvollen Preisen und Ehrenzeichen konnte von der Ausstellungsleitung an die fleißigen Züchter ausgeteilt werden. Wenn man in Betracht zieht, daß jährlich 400 Millionen Mark für Erzeugnisse der Kleintierzucht ins Ausland wandern, so wird man wohl den ungeheuren Wert, welchen solche Veranstaltungen in ihren vielfältigen Anregungen für unsere Kleintierzüchter bedeuten, wohl zu schätzen wissen. Der außergewöhnlich starke Besuch der Veranstaltung dürfte die Ausstellungsleitung für die mühevollen Vorarbeiten entschädigt haben.

Orchestervereinskonzert in Durlach.

st. Durlach, 4. Febr. Der junge und rührige Orchesterverein hatte seine Anhänger am letzten Sonntag zu einem Konzert eingeladen. Die Ziele des Vereins sind in der Pflege guter Kammermusik zusammengefaßt, und in diesem Bestreben wird er auch von einem Teil der Bevölkerung unterstützt. Kurz nach 8 Uhr konnte Musikdirektor Münz (Karlsruhe) das Konzert vor ziemlich gut besetztem Saal mit einem Marsch eröffnen. Es folgte die Ouvertüre aus dem „Waffenschmied“, die vom Orchester mit guter Tongabe gespielt wurde. Daran angeschlossen kam Frau Dr. Baumberger, die Solistin des Konzertes, eine Sopranarie aus dem „Waffenschmied“ mit Orchesterbegleitung. Ihr weiches, flugvolles Organ bewältigte die nicht leichte Partie ohne Schwierigkeiten und erzielte reichlichen Beifall. Auch die später von ihr vorgelegten Brahmslieder zeugten von gutem musikalischen Gefühl. Von diesen gefiel am besten das reizend gelungene „Zigeunerlied“, was auch vom Publikum durch reichlichen Beifall bekundet wurde und die Sängerin zu einer Dreiegabe veranlaßte. Es folgte ein Violinolo, „Szene de Ballet“ von Bériot, vorgelesen von Herrn Dittmar Wackerhauser. Das Stück stellte an das Können des Solisten hohe Anforderungen, denen bewundernswerte Technik gerecht wurde. Auch das begleitende Orchester hatte dabei manche schwierige Passage zu bewältigen. Nach dem bereits erwähnten Brahmsliedern war dann dem Orchester im „Fautwalzer“ von Gounod und im „Hochzeitsmarsch“ aus dem „Sommernachtsstraum“ Gelegenheit geboten, sein volles Können zu entfalten. Reichlicher Beifall belohnte die Gungleistungen und zwang zur Wiederholung des „Hochzeitsmarsches“.

Nach dem Konzert war Ball. Heitere Stimmung herrschte unter den Klängen des Hausorchesters.

DiETRICHs Rekordkragen in Form, Sitz u. Qualität der beste ha bsteife Kragen **Rud. Hugo DiETRICH**
Während der Weißen Woche besonders günstige Kauf-Gelegenheit!

Aus der Landeshauptstadt.

Raketenfahrt zum Mond

Der Ortsverband Karlsruhe der Badischen Frauenvereine veranstaltet in den Tagen vom 4. bis 6. d. Mts. in der städtischen Festhalle ein großes Wohltätigkeitsfest zugunsten der Armen und Notleidenden Karlsruhes, das sich schon am ersten Tage eines außerordentlich regen Besuches erfreuen konnte. Die prächtig ausgeschmückte Festhalle ist feierlich geteilt, im großen Saal tummeln sich die Erdennischen, im kleinen Saal aber finden wir den Mond und seine seltsamen Bewohner. Wie die Menschen auf den Mond kommen? Nun, sehr einfach: Die erste Mondrakete wurde gestern nachmittags 16.45 Uhr unter festlichem Getöse abgeschossen und landete nach glücklicher Fahrt auf dem kleinen Trabanten der Mutter Erde. Das war ein Trubel! Paulchen Müller, Marie Genter, Ida und Karl-Heinz Bögele, der Dintenmüller u. a. m. hatten sich bereit erklärt, den Abschluß der Rakete zu dem Ereignis werden zu lassen, das es zweifellos sein muß. Munter stießen ihre humoristischen Reden, feierlich wurde das rätselhafte Ungeheuer auf einen noch rätselvolleren Namen getauft, ein Knall, fffffrrrr... majestätisch schwebte die Rakete zum Mond.

Droben verammelten sich alsbald die ersten neugierigen Menschenkinder, um die noch reichlich unerforschten Mondweisen zu begutachten. Josef Kitzler hat es unternommen, diese rätselhaften Wesen in die Geheimnisse des Weltalltanzen einzunehmen, und siehe da... es ging schon vorzüglich. Selbst das Mondfall bewegte sich wunderbar nach den Klängen eines Balles. Was will man mehr?

Auch auf der Erde blieben aber die Zurückgebliebenen nicht müßig und amüßten sich trefflich. Wohlgeungene Aufführungen in großer Zahl waren geeignet, die Stunden im Fluge vergehen zu lassen. Ein Sternalarieigen unter Leitung von Carl Müller, „3 Käßerbritten“, angeführt vom Jugendverein St. Bernhard, niederdeutsche Tänze der Karlsruher Jugendbünde, hervorragende Vorträge der Chorvereineigung St. Stephan unter Leitung von Studentrat Steinhard, des Chors und Orchesters des Musikvereins Konseratoriums unter Leitung von Direktor Wunz, der Wiederbelebung unter Leitung von Studentrat Kahner, der Chorvereinigung Peter und Paul unter Chorleiter Berthold, fanden reichenden Beifall. Dann bewegten sich die Menschenkinder selbst zu amüßigen Weisen der Polizeikapelle im Tann, unterbrochen von einer reizenden Aufführung der Tanzschule Klief Suhr, „Elektronen und Jonen“, die stürmisch applaudiert wurde. Bis weit über Mitternacht herrschte eine geradezu glänzende Stimmung.

Und auf dem Monde selbst ging es inzwischen nicht wenig unterhaltsam zu. Hier sorgten hervorragende Mondkünstler, wie Joseph Peitzger, Franz Schuker, Axel Suhr, Harald Kitzler und seine Schüler, das Ehepaar Bögele, ein paar Kunstschüler und der Dintenmüller für mannigfache Unterhaltung und Abwechslung. Die Mondsee tanzte, die Mondbewohner erschienen dreifert und sehr friedlich und zeigten sich den staunenden Menschen, die Karlsruher Marktfräule war in den Mond verschlungen worden und fand sich nur mit Mühe dorthin zurück. Es war ganz wunderbar...!

Die ganze Veranstaltung ist außerordentlich glücklich und großzügig ausgefallen. Die Grundidee ist auf das originellste bis in die kleinsten Nuancen gewahrt. Kein Wunder, da so hervorragende künstlerische Beträge, wie Professor Babberger, Paul Kusche und Hildegard Schäfer sich in den Dienst der Sache gestellt haben. Der Arbeitsausdruck hat sich seine Aufgabe ganz sicher nicht leicht gemacht. Und hat sie glänzend gelöst. Die nicht geringe Organisationsleistung erfordert Leitung der großen Veranstaltung klappt bis ins Kleinste. Und jeder findet ein paar frohe Stunden, sei es im großen Erderraum oder auf dem Monde selbst. Da zudem der Ertrag dazu bestimmt ist, unieren Armen und Notleidenden ein wenig in ihrer Not zu helfen, so kann der Besuch der Veranstaltung, die jeden Tag um drei Uhr nachmittags beginnt und bis nach Mitternacht dauert, auf das Beste empfohlen werden.

Blasenzert des Gemeinschaftsorchesters Karlsruhe.

Das vor kurzem gegründete Gemeinschaftsorchester Karlsruhe wird am Donnerstag, den 6. d. Mts., mittags 12 Uhr, bei stimmungsvoller Witterung auf dem Stephanplatz ein Blasenzert veranstalten. Die Kapelle steht unter Leitung von Obermusikmeister Schotte, der dieses Konzert persönlich leiten wird.

Die Polizeistunde bleibt vorläufig.

Im Zusammenhang mit der Eingabe der großen deutschen Frauenverbände an die Reichsregierung und die Regierungen der Länder und die Parlamente über eine feierliche Handhabung der bestehenden Ortsvorschriften über die Polizeistunde waren ernstliche Betrachtungen im Gange, auch eine einheitliche Regelung der Polizeistunde für das ganze Reichsgebiet durchzuführen. Wie wir hören, ist jedoch diese Frage jetzt wieder zurückgestellt worden, da sich keine einheitliche Auffassung innerhalb der beteiligten Stellen hat erzielen lassen, und über die Art der Durchführung so zahlreiche Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht sind, daß zunächst nicht an eine reichsweite Regelung gedacht werden kann. Unabhängig davon laufen jedoch die Bestimmungen der Großstädte weiter, die darauf hinzelen, eine völlige Abschaffung der Polizeistunde für Städte über 100 000 Einwohner zu erwirken. Da in vielen Städten durch die zahlreiche Konfessionierung von

Frühlokale, die ihren Betrieb in der Regel schon zwischen 3 und 4 Uhr morgens eröffnen, im Prinzip schon die Polizeistunde durchläßig ist, ist kaum noch daran zu zweifeln, daß in absehbarer Zeit für diese Städte eine endgültige Aufhebung erfolgt. Es finden daher in gewissen Zeitabständen zwischen den Vertretern der kommunalen Polizeibehörden Besprechungen mit dem Ziele einer endgültigen Aufhebung statt. Ob auch in Karlsruhe diese Aufhebung kommen wird?

Vor die Straßenbahn geworfen! Ein Selbstmordversuch auf offener Straße.

Ein 26 Jahre alter Mann von hier machte am Montagabend den Versuch, sich in der Karlsruher Straße von einem Straßenbahnzug überfahren zu lassen. Der Führer des

Straßenbahnzuges bremste jedoch seinen Wagen noch rechtzeitig ab. Ein Polizeiamter brachte den Lebensmüden nach der Wache, von wo er seinen Eltern zugeführt wurde. Der Grund zur Tat dürfte in Liebeskummer zu suchen sein.

Noch gut abgelaufen.

Ein Unfall, der schlimme Folgen hätten haben können, ereignete sich in der Kriegsstraße, wo der Fahrer eines geschleppten Kraftfahrzeuges die Herrschaft über die Steuerung verlor und auf den Gehweg geriet. Ein am Straßenrand stehendes Fahrrad wurde beschädigt; Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. — In der Kaiserstraße geriet ein 16 Jahre alter Arbeiter mit seinem Fahrrad in Kollision mit einer Straßenbahn. Sein Fahrrad wurde beschädigt. Er selber kam heil davon.

Karlsruhes Grundbesitz.

Die Stadt Karlsruhe hat 44,2 Prozent des Reichsbildes der Gemeinde Karlsruhe in eigenem Besitz.

Wir haben kürzlich schon bei einem Artikel, der sich mit der gegenwärtigen Finanzlage der deutschen Städte befaßte, darauf hingewiesen, daß diese sich bedauerliche und vielleicht sogar bedenkliche Verschuldung viel von ihrer Bedrohlichkeit verliert, wenn man ihr die als Aktiva zu bewertenden städtischen Eigenbesitze gegenüberstellt, die in den meisten deutschen Städten eine respektable Höhe erreichen. Eine der wichtigsten und wertvollsten Arten dieses städtischen Eigenbesitzes bildet nun zweifellos der Grundstücksbesitz, so daß es unbedingt von Interesse ist, einmal die diesbezügliche Lage der badischen Landeshauptstadt sowohl im Verhältnis zu ihren Verbandsmitgliedern wie auch im Verhältnis zu den anderen deutschen Städten zu vergleichen. Die Gesamtfläche der Gemeinde Karlsruhe beträgt heute, nach den umfangreichen Eingemeindungen der letzten Vorkriegsjahre und der Eingemeindung von Bulach im letzten Jahre rund 485 000 Ar. Von diesem städtischen Grundbesitz befinden sich nicht weniger als 44,2 Prozent im Eigenbesitz der Stadt. Es handelt sich hierbei natürlich um große Streden noch unbebauten Gebietes, das sich an Wert mit den privaten Besitztümern im Innern der Landeshauptstadt selbst natürlich nicht messen kann, doch sind auch nicht unerhebliche bebante Flächen darunter.

Im Verhältnis zu den meisten anderen deutschen Städten steht Karlsruhe außerordentlich günstig da. Einen größeren Anteil an ihrem Grundbesitz haben nur neun deutsche Städte aufzuweisen, und zwar Rostock, wo sich nahezu neunzig (!) Prozent des Reichsbildes im Eigenbesitz der Stadtgemeinde befinden, Freiburg, Stettin, Brandenburg, Lübeck, Koblenz, Heidelberg, Hildesheim und Frankfurt. Es sind dies mit alleiniger Ausnahme von Frankfurt durchweg Städte, die meistens kleiner sind als Karlsruhe und zweitens wenig oder fast gar keine Industrie aufzuweisen haben, auch über keine sehr finanzkräftige Einwohnerzahl verfügen. Die großen deutschen Städte haben durchweg eine weit niedrigere Anteilzahl aufzuweisen, vor allem Ludwigshafen mit rund 21 Prozent, Düsseldorf mit 23 Prozent, München mit rund 26 und Köln mit 29 Prozent.

Dieser Eigenbesitz der Städte ist nicht nur ein Zeichen ihrer Finanzkraft, er stellt auch eine nicht unumgängliche Stärkung der Position der Städte bei eventuellen Anleiheverhandlungen — besonders mit dem Auslande — dar, da der Grundbesitz mit vollem Recht immer noch als der sicherste und wertvollste gilt. Es ist daher erfreulich, daß unsere Stadt trotz der sicher nicht geringen Ausdehnung der Gemarkung Karlsruhe und dem nicht geringen Wert des Grund und Bodens in unserer ziemlich dicht besiedelten Städtemark, einen derart hohen Anteil des Grundbesitzes ihr eigen nennen kann.

Nicht wegen etwaiger neu aufzunehmender Anleihen — hoffentlich geht es auch so —, sondern als ein weiteres Zeichen der — trotz der Schwere der Zeit — merkwürdigen Finanzlage der badischen Landeshauptstadt. Das traurige Schicksal einiger anderer Städte, die in ernste Schwierigkeiten oder gar in Konkurs geraten sind, braucht uns also nicht zu erschrecken.

In welchem Umfange die anderen deutschen Städte in den letzten Jahren Bodenpolitik betrieben haben und sich in den Besitz von Grundflächen setzen konnten, geht aus der nachfolgenden Aufstellung hervor:

Zwischen 20 — 30 % des Gemeindegrenzbildes sind in den Händen folgender Städte:

Barmen	20,3	Flauen	24,5
Ludwigshafen	20,9	Dortmund	24,8
Helmstedt	21,0	München	25,9
Nürnberg	21,0	Erfurt	26,2
Köln	21,4	Kaiserslautern	26,7
Kassel	22,0	Potsdam	27,3
Düsseldorf	23,0	Eberfeld	27,7
Dresden	23,8	Köln	29,0
Magdeburg	24,1	Breslau	29,6
Würzburg	23,8	Stuttgart	30,2
Necklshausen	24,3		

Zwischen 30 — 40 % des Gemeindegrenzbildes besitzen:

Mievlitz	32,3	Hannover	35,6
Königsberg	32,3	Klagen	35,7
Chemnitz	32,4	Kiel	36,4
Ulm	33,5	Bremen	36,7
Berlin 1924	34,2	Mannheim	38,5
Darmstadt	34,9	Elbing	38,7
Görlitz	34,9	Piegnitz	39,5
Augsburg	35,5		

Zwischen 40 — 50 % des Gemeindegrenzbildes haben in eigenem Besitz:

Halle	41,1	Krefeld	42,7
Dissenbach	41,1	Altona	43,1
Duisburg	41,3	Leipzig	43,5
Wiesbaden	42,2	Frankfurt	48,0
Vorarlberg	42,4	Hildesheim	49,2
Beuthen	42,5		

Zwischen 50 — 90 % des Gemeindegrenzbildes gehören den Städten:

Heidelberg	50,5	Stettin	64,1
Koblenz	54,3	Freiburg	68,8
Lübeck	57,1	Rostock	84,8
Brandenburg	59,4		

Die Stadt Berlin besaß 1907 rd. 18 000 Hektar Boden im Reichsbild der Stadt und steigerte den Besitz bis 1928 auf 57 000 Hektar; also um das Fache. Am größten gehalten sich unter allen deutschen Städten der Zuwachs an unbebautem Grund und Boden bei der Stadt Duisburg, deren Besitz 1907 1236 Hektar, 1924 aber schon 7501 Hektar, also das 5½fache betrug.

Die Polizei prüft: Tätigkeit der Nahrungsmittel- und Gewerbe-polizei im Monat Januar.

Von 2047 geprüften Kannen Milch brachte die Polizei 322 Proben zur Untersuchung. 49 davon mußten wegen Wassergehalts, Fettarmut und Verschmutzung beanstandet werden. Verantwortlich sind durchweg Produzenten von auswärts; die Kontrollen von 128 hiesigen Milchhändlern gaben in dieser Beziehung nichts zu klagen. Die Schuldigen wurden wegen Nahrungsmitteltätigkeit der Staatsanwaltschaft angezeigt. Außerdem gelangten zur Anzeige: 3 Milchhändler, weil sie ihre Gefäße unbeaufsichtigt auf der Straße stehen ließen und eine Händlerin wegen nicht genehmigten Rahmhändels. Einem Landwirt wurde wegen Infektionsgefahr infolge Krankheit seiner Kuh die Ablieferung von Milch untersagt.

Von anderen Nahrungsmitteln und Genussmitteln wurden 67 Proben untersucht. Davon waren zu beanstanden: eine Maraschinprobe, sowie drei Würstchen mit zu viel Wasser. Schweinefett, das Minderwert enthielt und zwei Proben von Milchbrötchen, die mit zu wenig Milch gebacken waren.

In 55 Fällen mußte gegen Gewerbetreibende wegen verstoßener Vergehen und Uebertretungen gegen die Gewerbeordnung, sowie gegen die Lebensmittel- und Steuererlasse eingeschritten werden. Bei der Kontrolle von 141 Gewerbetreibenden ergaben sich 54 Beanstandungen. Von 31 kontrollierten Straßenhändlern waren vier zu beanstanden.

Haftung für Steuerschulden bei Uebernahme stehender Gewerbebetriebe.

Wer einen Gewerbebetrieb erwirbt, oder sonst Nachfolger in einem wird, für den noch Umsatz-, Gewerbe- oder sonstige Steuern rückständig sind, für die sich die Steuerpflicht auf den Betrieb des Unternehmens gründet, haftet mit seinem Vorgänger für die Rückstände als Gesamtschuldner.

Die Haftung besteht im Falle der Veräußerung selbst dann, wenn vereinbart ist, daß der Erwerber keine Schulden des Veräußerers übernimmt. Jeder Nachfolger in einem stehenden Gewerbebetriebe tut deshalb gut, sich vor der Uebernahme bei der Steuerbehörde zu vergewissern, ob etwa Steuerschulden des Vorgängers vorhanden sind, für die er haftet.

Ferner ist der Erwerber eines Gewerbebetriebs verpflichtet, binnen Monatsfrist der Steuerbehörde Anzeige zu erstatten, wenn er erkennt, daß sein Vorgänger, obwohl er hierzu verpflichtet war, der Steuerbehörde keine oder eine unrichtige oder unvollständige Steuererklärung für die Festsetzung der auf dem Betriebe ruhenden Steuern abgegeben hat. Unterläßt der Erwerber diese Anzeige, so haftet er persönlich für die vorenthaltenen Steuerbeträge.

Volkstrauertag 1930.

Der Volkstrauertag am Sonntag Reminiscere, den 16. März, soll in ähnlicher Weise, wie in den Vorjahren, auch in diesem Jahre von der Evang. Landeskirche gefeiert werden. Im Hauptgottesdienst soll der im Kriege Gefallenen gedacht werden, nachmittags soll von 1 Uhr ab eine Viertelstunde lang geklagt werden. Auch soll an diesem Tag eine Kollekte erhoben werden, die a. Z. für die Zwecke der Kriegergräberfürsorge, a. Z. für besondere durch den Krieg und seine Folgen Beschädigte Gemeinden bestimmt ist.

Lieder- und Balladenabend des BDA.

Die Schulgruppe Nächstschule des BDA veranstaltete am Samstag, den 1. d. M., zugunsten der deutschen Schulen im Ausland im Saale der Bad. Hochschule für Musik einen Lieder- und Balladen-Abend. Der wohlgeungenen Veranstaltung war ein voller Erfolg beschieden. Künstlerische Kräfte, wie die bekannteste Karlsruher Pianistin Frau Frieda Bodfeld und die artförende Violinistin Fräulein Dr. Meßger hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Das Schülerorchester der Nächstschule, unter der zielbewußten praktischen Führung des Musiklehrers der Schule, Herrn Emil Frieß, leitete mit dem stoff wiedergegebenen Mendelssohnischen Klavierkonzert aus A-Dur den Abend ein und brachte im weiteren Verlauf mit dem Vortrag des Meisters aus der kleinen Nachtmusik von Mozart den besten Beweis unerwählter musikalischer Anwesenheit. Der städtische Schulleiter der Nächstschule erntete mit den beiden Sängern „Es waren zwei Admirende“ und „Aus Vaterland ans teure Schicksal dich an“ wohlverdienten Beifall. Eine gefällige Programmnummer waren drei kraft gepielte Stücke für zwei Violinen mit Klavierbegleitung von Dancla. Eingeleitet in das Programm waren Balladen von Fontane, Michael, Geibel und Wildenbruch. Die mit gutem deklamatorischem Ausdruck von verschiedenen Nächstschülerinnen vorgetragen wurden. Eine besondere Note erhielt der Abend durch die Mitwirkung von Frau Frieß-Bodfeld und Fräulein Dr. Meßger. In drei Phantasieklängen von Schumann ließ uns die bekannte Pianistin Frau Frieß-Bodfeld ihre reife veredelte Kunst hören. Brillante Technik, weicher, vollkommener Anschlag und veredelte Balladen in der G-Moll-Ballade von Chopin brachten ihr begeisterte Anerkennung der Hörer. In Fräulein Dr. Meßger lernten wir eine Altistin kennen, die mit klarer, gutgehörter Stimme und prägnanter Vortragweise die „Glocke“ Ballade „Tom der Reimer“ zu prächtigem Ausdruck brachte und in dem heiteren „Kleiner Hausball“ sowie der „Waldenblende“ von Böhm zu lebhaftem Beifall Anlaß gab. Der Sängerin war Frau Frieß-Bodfeld eine verständnisvolle und anerkennende Begleiterin am Flügel.

Das „Schweigen im Walde“.

Ein Film nach Ludwig Ganghofer. Der neue Wilhelm Dieterle-Film „Das Schweigen im Walde“, der mit großem Erfolg a. Z. in der Schauburg (Markenstraße 18) läuft, baut sich in enger Anlehnung auf Ganghofers gleichnamigen und gleichelernen Roman auf. In diesem Film, in dem sich alles ein Stelldichein gegeben hat was uns an der deutschen Landschaft ewig bezaubert, ist Wilhelm Dieterle über seine bisherigen Filmleistungen weit hinausgewachsen. Als Regisseur hat er den Stil der Irrischen Ballade gefunden, einer Genremischung, die Schwung und Kraft der Handlung mit allem Zauber des Wilden verbindet. Fein hat in den herrlichen Landschaften, im Habersfeldtreen vor allem, das an Realismus kaum zu überbieten ist. Die Handlung ist bekannt, sie schildert die Liebe des unglücklich verlobten Fürsten zu der Reiterin im hohen Tann, zu der vom ganzen Dorf Verleumten, von Haberen Gehehen, zur Johannisnacht aus totem Waldhand Geretteten. Wilhelm Dieterle verkörpert die Hauptfiguren. Ein großer Teil der übrigen Mitwirkenden sind Originaltypen aus den bayerischen Bergen. Die Programmgestaltung bilden ein Lustspiel, ein Kulturfilm und die aktuelle Bodenreform. Jugendliche haben zu diesem Programm Zutritt.

Die Abschlußprüfung an den 6stufigen Realschulen abgelehnt.

Die Badische Unterrichtsverwaltung hat die Abschlußprüfungen an den sechsstufigen Realschulen abgelehnt und an deren Stelle die Vergebung nach der Oberstufe einer Oberschule treten lassen. Eine Aufnahmeprüfung ist für die Inhaber dieser Zeugnisse nicht erforderlich. Schulfremde können eine Prüfung zum Nachweis der Oberstufendareise an den von der Unterrichtsverwaltung zu bestimmenden Anstalten machen; hierüber eracht alljährlich eine besondere Bekanntmachung.

Gesunde Menschen — gesunde Ehen.

Das Glück unserer Zeit liegt heute mehr und mehr in der Gesundheit des Leibes und der Seele. Nur gesunde Menschen verbringen gesunde und glückliche Ehen. Bitter rächen sich Unverständnis und Sorglosigkeit derjenigen, die mit der Krankheit einer leichtsinnigen Stunde behaftet eine Ehe schließen. Die Gefahren, die hier lauern, all das namenlose Elend und Unglück, die durch sie über die Menschheit gebracht werden, veranlassen die das Aufklärungsbüro „Daf“, das die Trauübungen eines jungen Sportmannes behandelt und in der Zeit vom 17. bis

20. Februar in Vormittags-, Nachmittags- und Abendvorstellungen im Städtischen Konzerthaus Karlsruhe der reiferen Jugend und einem breiteren Publikum Gelegenheit zum Nachdenken bieten soll.

Die „Große Kindheit“ im Jahre 1930

Nun kommt auch „Sie“ wieder, die bewährte große Wohlfahrtslotterie, die allenthalben durch ihre noch nie verlängerte nur 3-monatliche Spielzeit, durch ihren jeweils vollkommenen Ausverkauf und ihre schönen Gewinne bekannt ist. Sie wurde als Sammellotterie verschiedener kleinerer Lotterien aufgebaut und wird alljährlich zugunsten des fast Kinder- und Jugendhilfsmerkes gespielt. Dank allseitiger Sympathie und Opferbereitschaft in unserem Volk konnte dieses Werk tätiger Liebe schon zweimal mit bestem Erfolg durchgeführt werden. Die „Große Kindheit“ ist damit ein wesentlicher Förderer der gesamten Wohlfahrtsarbeit geworden. So konnten im vergangenen Jahre neben 40 Kleinkinderanstalten landauf, landab eine ganze Reihe örtlicher und allgemeiner caritativer Bedürfnisse und Veranstaltungen mit beträchtlichen Mitteln bedacht werden. Aber mehr als je werden die caritativen Einrichtungen angesichts der vielfachen Not im Volke beansprucht, mehr denn je ist deren Ausbau notwendig, und deshalb fühlte man sich in gewissem Verpflichtung, auch für 1930 die Jahreslotterie anzulegen und in den allerersten Tagen mit dem Losverkauf zu beginnen. Der wie immer vorbildliche Gewinnplan bringt in diesem Jahre insgesamt 21 700 Gewinne im Gesamtwert von 78 000 RM. Das Los kostet wie immer nur 50 Pfennig und bietet bei einigermaßen Glück recht gute Gewinnmöglichkeiten. 6000 RM. bares Geld werden als 1. Hauptgewinn zur Ansammlung gebracht, aber auch die übrigen 7 Hauptgewinne und die vielen tausende mittlerer und kleiner Gewinne werden sicherlich überall Freude bereiten. Die Allseitigkeit wird nun herzlich um ihre tätige Mithilfe u. Förderung des Losverkaufes gebeten. Wer gerne Kindern Freude und eine glücklichere Jugend bereiten helfen will u. auch einmal in einer Lotterie sein Glück versuchen möchte, wird herzlich gebeten, seine Mithilfe diesem wichtigen Werk nicht zu verweigern und Frohefindungslos zu kaufen. Solche 50 Pf.-Lose sind in allen Losgeschäften zu haben, ebenso auch durch die Lotteriegeschäftsstelle Karlsruhe, Stefanienstraße 92, am Kaiserplatz, Fernruf Karlsruhe 3722.

Unfälle. Der Obermüllmeister Heinrich Diefel kam auf dem Marktplatz infolge Ausgleitens zu Fall und zog sich einen Beinbruch zu. Er wurde ins Städt. Krankenhaus eingeliefert. Ein verh. 71 Jahre alter Oberpostsekretär a. D. erlitt auf dem Rondellplatz einen Dünndarmriss, wobei er sich das Gesicht und die rechte Hand anstieß. Die Polizei brachte ihn mittels Kraftfahrzeuge nach seiner Wohnung.

Körperverletzung. In der Nacht zum Dienstag erlitt ein led. 24 Jahre alter Student mit einigen Rhythmen am Kopf auf der Polizeiwache Karl-Friedrichstraße und zeigte an, daß er in der Jägeringstraße von drei unbekanntem Männern angefallen, geschlagen und vermischt mit einem Schlagring am Kopf verletzt worden sei.

Festgenommen wurden 15 Personen, darunter 2 wegen Erregung öffentlichen Aergernisses, eine Gesellschaft von 5 Zigeunern, die auf dem Hofenhof 60 Markt erschwindelt hatten und außerdem nicht im Besitz von Personalblättern waren und zwei 19 Jahre alte frühere Fürsorgeglinge, die in einem hiesigen Automatenrestaurant sich durch größere Geldausgaben auffällig gemacht hatten, bei ihrer Festnahme aber vollständig mittellos waren.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters. 6. Sinfonie-Konzert des badischen Landes-theaterorchesters.

Anlaß genug, dem 6. Sinfoniekonzert (Montag, den 10. Februar) mit besonderem Interesse entgegenzusehen, bietet eine vorgenommene Programmänderung, der zufolge nunmehr zwei größere Orchesterwerke von Julius Weismann zur Aufführung gelangen. Damit wird das Konzert zu einer bedeutenden nachträglichen Ehreung des bekannten badischen Komponisten, dessen 50. Geburtstag vor Monatsfrist überall und so auch schon hier in kleinerem Rahmen (Badische Musikhochschule) gefeiert wurde. Außerdem verdient sein jetzt am Eingang der Vortragsfolge stehendes Rondo für Orchester (op. 96) als Erstaufführung kaum mindere Beachtung wie das schon früher angefündigte Violinkonzert (D-Moll, op. 30), das mit Josef Feischer als Solisten ebenfalls erstmals hier zu Gehör kommt. Nach der Pause ist für den wiederum von Generalmusikdirektor Josef Krips geleiteten Abend noch Mozarts Es-Dur-Sinfonie angefündigt.

In der hiesigen Aufführung von Offenbachs „Die Briganten“ am Sonntag, den 9. Februar, findet erstmals ein neuer Text Verwendung, der, wie die musikalische Neuauflage, von Dr. Erich Noetzer, München, und Oskar Fröhlich, Gera, verfaßt ist. Die Musik zu diesem Werk gilt als eine der besten Kompositionen des heiteren Genres, die dem Genie Offenbachs entstammen.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Auf der Vorderseite der neuen über Südwest-England liegenden Depression ist maritime Luft nach Mitteleuropa gelangt und hat in unserem Gebiet verbreitete Niederschläge gebracht, die in mittleren und höheren Gebirgslagen wiederum als Schnee fielen. Oberhalb 1000 Meter liegen daher im Schwarzwald jetzt 20-30 Zentimeter Schnee, im Feldberggebiet von 1200 Meter an 50-60 Zentimeter. Der Frost hat jedoch im Gebirge etwas nachgelassen.

Das weßlich v-n uns liegende Tiefdruckgebiet wird sich voraussichtlich auffüllen, so daß mit

Nachlassen der Niederschläge bei abflauenden nach Südost drehenden Winden und mit zeitweiliger Aufhellung zu rechnen ist.

Wetterausichten für Mittwoch, 5. Februar: Nachlassen der Niederschläge, zeitweise aufheitern bei schwacher Luftbewegung. Temperaturen wenig verändert. In Aufklarungsgebieten leichter Nachtfrost.

Witterungsaussichten für Donnerstag: Fortdauer der meist bewölkten und zeitweise zu Niederschlägen neigenden Witterung.

Table with 4 columns: Station, Temperatur, Wind, Wetter. Rows include Karlsruhe, Baden, St. Blasien, Badensweiler, and Freiburg.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr. Basel, 4. Februar: -6 cm; 3. Februar: -11 cm. Waldshut, 4. Februar: +186 cm; 3. Februar: +188 cm. Schutterinsel, 4. Februar: 50 cm; 3. Februar: 58 cm. Rühl, 4. Februar: 170 cm; 3. Februar: 168 cm. Mozan, 4. Februar: 349 cm; 3. Februar: 355 cm; mittags 12 Uhr: 351 cm; abends 6 Uhr: 348 cm. Mannheim, 4. Februar: 221 cm; 3. Februar: 218 cm. Gaub, 4. Februar: 138 cm; 3. Februar: 139 cm.

Deutschlands Skimeisterschaft.

Auftakt in Obersdorf. - Gustav Müller siegt im 50 Km-Dauerlauf.

Die in Obersdorf gestern vormittag in Angriff genommene deutschen Skimeisterschaften brachten am ersten Tage bei verhältnismäßig guten Witterungsverhältnissen ausgezeichnete Leistungen und spannende Kämpfe. Im Mittelpunkt des Interesses standen die Kämpfe der Reichswehr, die den Zwölf-Kilometer-Spessartlauf für Flachlandtruppen befrucht und der 50-Kilometer-Langlauf der deutschen Meisterschaft. Der Reichswehrauf sah 80 Teilnehmer am Start, von denen sich der Gefreite Schmidt vom Doppelner Infanterie-Regiment Nr. 7 als der Beste erwies. Die erzielten Zeiten waren recht gut. Noch weit besser aber waren die Leistungen beim 50-Kilometer-Langlauf. Deutschlands beste Langläufer waren am Start erschienen und vor allem die beiden großen Konkurrenten Gustav Müller-Bayrisch-Zell und Otto Wahl-Zella-Mehlis lieferten sich die ganze Strecke über einen erbitterten Kampf, den der letztjährige deutsche Meister schließlich knapp für sich entschied. Im einzelnen lauten die Ergebnisse des ersten Tages:

Standesbuch-Auszüge.

Stierbefälle und Vieberdungen. 2. Februar: Werner Oskar Dammann, 20 Jahre alt, Schneider, ledig (Mühlburg). - Leopold Schweinfurth, 66 Jahre alt, Chemann, Kaufmann, Feuerbestattung am 6. Februar, 11.30 Uhr. Heinrich Herlan, 68 Jahre alt, Chemann, Schlosser (Mühlburg). - 4. Februar: Friedrich Schmitt, 58 Jahre alt, Chemann, Zugführer, Beerdigung am 6. Februar, 14 Uhr. Alois Schaefer, 66 Jahre alt, Chemann, Putzmacher, Beerdigung am 6. Februar, 14.30 Uhr.

Veranstaltungen.

Das große Handharmonika-Konzert, das am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, im kleinen Festhallsaal stattfindet, verspricht ein musikalisches Ereignis ersten Ranges zu werden. Ueber das gleichfalls mitwirkende aromatische Hohner-Ensemble unter Leitung des bekannten Meisterpielers Schittenhelm heißt es in einer Kritik: „Mit einem zarten Pianissimo begannen sie, um immer mehr anzuschwellen, bis es zuletzt wie mächtiger Dreifachklang durch den weiten Saal rauschte. An dem Beifall, der dem Vortrag folgte, konnte man die Begeisterung erkennen, die das Ensemble ausgelöst hatte.“ Karten für das Konzert sind im Vorverkauf bei Musikalienhandlung Fritz Müller, Ede Kasser, und Waldstraße und an der Kasse beim Saaleingang zu haben.

Der Karlsruher Turnverein 1846 hält am 16. Februar keinen großen Maskenball in sämtlichen Räumen der Festhalle ab. Es ist bekannt, daß dieser Ball nicht nur auf die Vereinsangehörigen, sondern auf weite Kreise der Bevölkerung seine Anziehungskraft ausübt. Viele freuen sich, gerade bei den Turnern fröhliches Huldigungstreiben mit erleben zu können. Die Polizei-Kapelle unter der bewährten Leitung von Obermusikmeister Della wird im großen Saale und eine Original-Jazzkapelle im kleinen Saale in bekannt her-

vortagender Weise zum Tanz aufstellen. Im Bientunnel steht auch die berühmte Schrammelmusik nicht. Die Mitglieder des Vereines mit ihren Angehörigen sowie Freunde der Turnhalle werden zum Besuche eingeladen. Wegen der Eintrittspreise wolle man etwas nähere aus den Anzeigen ersehen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Zeitungskatalog Rudolf Mosse 1930. Der Rudolf Mosse-Zeitungs-Katalog liegt uns in seiner 56. Ausgabe vor. Dieses bedeutende Nachschlagewerk des in- und ausländischen Pressewesens, das nie immer in ein geschmackvolles und repräsentatives Gewand gekleidet ist, gibt in seinem Vorwort einen Überblick über die internationale Presseverteilung und die beispiellose Vielgestaltigkeit des Unternehmens Rudolf Mosse aus den einleitenden Worten, die zum Erkennen in Deutsch, Französisch und Englisch erscheinen, läßt sich ein anschauliches Bild von der außerordentlichen Aktivität und dem nachhaltigen Expansionsstreben der größten Annoncen-Exposition der Welt gewinnen. Das umfangreiche Arbeitsfeld des Hauses Rudolf Mosse auf allen Gebieten der Werbung im In- und Ausland zeigt von der überragenden Bedeutung und der Stellung der Redaktion im Wirtschaftsleben aller Kulturstaaten. In den weiteren Ausführungen wird über die einzigartige Stellung der Zeitsungsanzeiger, den Wert des Service für eine rationelle Propagandabehandlung und die Methoden der wirksamen Werbung gesprochen. - Der reaktionäre Teil des Kataloges beginnt wieder mit einem unansehnlichen Bandantenmaterial über Deutschland und die übrigen europäischen Staaten und bringt dann in mühseliger, überflüssiger Weise alles für den Interessenten Wertvollere über den Anzeigenteil der Zeitungen und Zeitschriften.

Wir ergehen die Mitteilung, daß der Rudolf Mosse Iberico, S.A., Barcelona, Tochtergesellschaft der Annoncen-Exposition Rudolf Mosse, vom Internationalen Preisgericht der großen Preis und die goldene Medaille der Internationalen Ausstellung Barcelona für die erfolgreiche Durchführung der Ausstellungspropaganda verliehen worden ist.

Was unsere Leser wissen wollen.

Karl, Metallstraße. Die Iprischwürdige Redensart: „Er hat das Pulver nicht erunden“ wendet man auf beschränkte Mittel an. Der Ursprung des Ausdrucks ist nicht festzustellen.

Seefahrer. Wenn Sie zur Handelsmarine als Schiffsjunge wollen, so müssen Sie sich an eine maritime Berufsschule wenden, wo Sie sich u. a. in Bremen, Langenstraße 30; Hamburg, Steinbock 9; Kiel, Am Wall 10; Lübeck, Untere Trave 1; befinden vor dem Seemannsdienst. Es ist hierzu die Erlaubnis des Vaters oder des Vormunders mit beglaubigter Unterschrift der Seemannsdienst notwendig. Die Eltern müssen für eine gute Kostunterstützung sorgen. Der Schiffsjunge erhält bei seiner Rekrutierung, die jedoch in der ersten Zeit nur gering ist, und sich auf etwa 25-30 M im Monat beläuft.

Elisabeth Sch. Betel ist eine Pfefferort die Betel- und die Pfefferblätter werden von den Eingeborenen Java und von der Malaien als Genussmittel gekaut. Der Erfolg ist deshöckerweise süße.

Schüler R. Die Kosten der Berufs- und Fortbildungsschulen in Deutschland belaufen sich auf 167 Millionen Mark, davon allein Preußen 90 Millionen Mark.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis. Mittwoch, 5. Februar. Bad. Landes-theater: 8-10 Uhr: Der Markt am Rom. Golekauer: 10 Uhr: Das Mädel vom Brodman. Bad. Städtische (Konzertsaal): 10 Uhr: Der Krieg im Dunkel. Redens-Büchlein: 10, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 1